

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG III., KOCHOVA 42. TELEFON 2877. ADMINISTRATIONS TELEFON 5374.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSENER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 23. Juni 1934

Nr. 145

## Der Kampf um die See- aufrüstung beginnt

England will eine neue Schlachtflotte  
und 30 neue Kreuzer

London, 22. Juni. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ will wissen, daß der britische Marineminister Sir Bolton Foxe-Moussel am Donnerstag im Auswärtigen Amt den amerikanischen Marineattachés eine Denkschrift über die technischen Bedürfnisse der britischen Kriegsmarine überreicht habe, deren Inhalt aufsehenerregend sei. Norman Davis habe das Schriftstück nach Washington weitergegeben.

In der Denkschrift würden die technischen Bedürfnisse der Admiralität folgendermaßen dargestellt: Die Verteidigung des britischen Reiches und der britischen Handelsseefahrtswege erfordern:

1. den Bau einer neuen Schlachtflotte sofort nach Ungültigwerden der Einschränkungen des Washingtoner Vertrages;
2. den Bau von 30 neuen Kreuzern, um die Kreuzerflotte auf insgesamt 70 Fahrzeuge, bisher 50, von denen aber 10 Kreuzer veraltet sind;
3. den Bau einer großen Anzahl neuer Zerstörer und 4. den Bau neuer Flugzeugmutter-schiffe.

Am „Daily Telegraph“ wird über die bevorstehende Bildung einer besonderen Abteilung innerhalb der britischen Luftstreitmacht zum Studium des Luftkampfes und der damit zusammenhängenden Probleme berichtet. Dieser neuen Abteilung würden ein Stab von Sachverständigen und die besten Flugzeugführer der Luftwaffe angehören. Man rechne mit einer Verstärkung der britischen Luftstreitmacht in den nächsten Jahren. Zwar werde es noch drei Jahre dauern, bis die neuen Kampfschwärme in Dienst gestellt werden, aber es sei dringend wünschenswert, rechtzeitig die besten Klassen und die besten Typen auszuwählen.

## Auch Macdonald gegen Deutschland

Für den Aufschub der Abrüstung ver-  
antwortlich!

London, 22. Juni. Macdonald sandte an den Nationalen Friedenskongress in Birmingham heute ein Manifest, in dem er u. a. schreibt, daß eine weitere Verschiebung in den Verhandlungen betreffend eine Abrüstungskonvention die Schuld Deutschlands wäre. Jedwede Verantwortung für weitere Verzögerungen würden zu Lasten Deutschlands gehen, dessen Ausscheiden aus der Abrüstungskonferenz im Vorjahre nach allgemeiner Ansicht unbegründet und unrechtmäßig war und für dessen Rückkehr in die Abrüstungskonferenz die Türen immer noch offen seien.

Zum Glück scheint es aber, daß statt des Zusammenbruchs der Konferenz und der allgemeinen Verwirrung in den internationalen Beziehungen in den Konferenzarbeiten wird fortgeführt werden können und es besteht die Hoffnung, daß endlich doch noch eine Konvention vereinbart werden wird.

## Papen heute zu Hindenburg

Paris, 22. Juni. Der Berliner Korrespondent des „Journal“ bestätigt, daß es sich bei der Zusammenkunft des Reichsfanzlers Hitler mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg in Neudorf um einen Meinungsaustausch im Zusammenhang mit der sonntägigen Rede Papens gehandelt habe.

Papen, der von der Industrie unterstützt wurde und das volle Vertrauen des Reichspräsidenten genießt, werde von Hindenburg am Samstag empfangen werden.

Von Papen habe eine sehr scharfe Unterredung mit Hitler gehabt, die Gerüchte über eine Befreiung Papens aus der Regierung seien aber verfrüht. Nichtsdestoweniger erwägt man Änderungen in der Regierung, die einen konservativen Charakter erhalten soll.

## Der Bankrotteur wird abgekanzelt

Scharfe englische Note an Deutschland

London, 22. Juni. Auf die deutsche Transfernote vom 14. Juni 1934 hat die englische Regierung dem deutschen Botschafter in London, am 21. Juni eine Antwortnote überreicht, die nunmehr veröffentlicht wird. In der Note betont die britische Regierung eingangs, daß sie zu ihrem Bedauern die Wahrnehmung machen müsse, daß die Note keinen praktischen Gedanken darüber enthalte, wie der weitere AnleiheDienst für die Dawes- und die Younganleihe vorzuschreiten solle. Die britische Regierung würdige die Schwierigkeiten der deutschen Regierung in der Devisenfrage, sei aber nicht der Ansicht, daß diese eine vollständige Aufhebung des gesamten Transfers für die Schulden Deutschlands im Gefolge haben müßten.

Die Vertreter der Gläubiger hätten Gründe für die Annahme gefunden, daß das augenblickliche scharfe Fehlen der Reichsbankreserven wenigstens zum Teil die Folge von außerordentlichen wöchentlichen Belangen (Beschaffung von Kriegsmaterial!) sei, die später Verichtigung finden würden, und daß gewisse (russische!) Deviseneingänge zu erwarten seien, die überhaupt nicht in Rechnung gestellt wären. Die britische Note betont dann, daß die Gläubiger bereit gewesen wären, die gesamte Reichsschuld zu fundieren, vorausgesetzt, daß die Zinsen für die Dawes- und die Younganleihe voll gezahlt würden. Die finanziellen Folgen hiervon wären gewesen, daß man lediglich 90 Millionen Mark jährlich in bar hätte transferieren müssen. Der Vorschlag bedinge also keine große Beanspruchung der verfügbaren Devisenbestände. Es bestünde auch keinerlei Begründung für die Behauptung, daß eine völlige Aussetzung des Transfers auf sechs Monate unbedingt notwendig wäre.

Die Weigerung der Reichsregierung, auf die Bedingungen der Gläubigervertreter einzugehen, könne die britische Regierung nicht als gerechtfertigt anerkennen, denn die britische Regierung sehe in diesen Bedingungen eine für Deutschland äußerst günstige Lösung.

Die Darlegungen der deutschen Note über den Handelshindernde Maßnahmen, die gewisse Gläubigerländer gegen deutsche Waren angewendet hätten, treffen auf Großbritannien nicht zu.

Die Einfuhr aus Deutschland in das Vereinigte Königreich sei stets größer gewesen, als die Einfuhr von britischen Produkten nach Deutschland. Der Ueberschuß genüge, um die Zinsen sämtlicher in London angelegten deutschen Anleihen mehr als dreifach, und die Zinsen des Londoner Anteiles der Dawes- und der Younganleihe mehr als zehnfach zu decken.

Die Note weist dann darauf hin, daß England an der Wiederherstellung des deutschen Wohlstandes und des deutschen Handels gelegen sei und hierfür Opfer, z. B. in der Reparationsfrage, gebracht habe. Diese Bemühungen wären jedoch vergeblich, wenn Deutschland auch weiterhin so handelte, daß sein Kredit zerstört werde.

Die britische Regierung behalte sich vor, Maßnahmen zu treffen, um die materielle Diskriminierung der britischen Gläubiger zu verhindern. Die britische Regierung sei jedoch bereit, Erörterungen über die Möglichkeit anzunehmen, um eine Einigung über die Behandlung der britischen Gläubiger zu erzielen, damit die Notwendigkeit eines Devisenclearings überhaupt fortfiel; oder auch darüber zu verhandeln, auf welche Weise ein derartiges Clearing mit einem Mindestmaß von Störung für den Handel beider Länder gehandhabt werden könnte. Sie schlägt daher vor, bevollmächtigte Vertreter zu solchen Verhandlungen nach London zu entsenden.

London, 22. Juni. (AP.) Gestern vormittags wurde der Text des Gesetzes über die Einführung des Clearingverfahrens „Depts clearing offices and import restrictions reprisals act 1934“ veröffentlicht, das im Zusammenhang mit der deutschen Erklärung über das Zahlungsmoratorium betreffend die Dawes- und Younganleihe angewandt werden soll. Der „Act“ tritt automatisch in Gültigkeit, wenn die Verhandlungen mit Deutschland nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führen sollten.

## Frankreich konfisziert deutsche Bargeldbestände

Paris, 22. Juni. Die französische Regierung hat heute Maßnahmen getroffen, welche ermöglichen, daß, falls Deutschland den Transfer des Zinsdienstes der Dawes- und der Younganleihe nicht zahlen wird, die deutschen Bargeldbestände in Frankreich konfisziert werden.

## Keine Ruhe in Oesterreich

Explosionen in Oesterreich

Wien, 22. Juni. In Ried (Oberösterreich) wurde heute nachts von unbekanntem Täter eine Bombe gegen das Haus des Bürgermeisters geworfen. — Das Haus wurde stark beschädigt. In Semtarn explodierten mehrere Explosivkörper. Hierbei wurden am meisten die Schule und das Pfarrhaus beschädigt.

In einem Säurebergwerk am Laaer-Berg wurden vier Miten mit Dynamit, Dynamit und Estrait und Zündschnüren ausgegraben. Im Laufe der Freitags-Nacht sind in Graz vor einem Möbelgeschäft, in Linz vor einem Kaufhaus und in Lustenau in Vorarlberg vor einem Bauernhof Sprengkörper zur Explosion gebracht worden. Es wurde überall beträchtlicher Schaden angerichtet.

Flucht in den Strom

Zunobrunn, 22. Juni. Der Assistentarzt Dr. J. Sprenger wurde vorgestern abends in Zunobrunn wegen nationalsozialistischer Propaganda verhaftet. Bei seiner Eskortierung auf das Polizeikommissariat riß er sich von den Detektiven los und sprang in den Inn, der Hochwasser führte. Die Detektive sprangen ihm nach und es gelang ihnen, ihn aus dem Wasser herauszuziehen und in die Unterfuchungshaft zu befördern.

Das Standgericht an der Arbeit

Graz, 22. Juni. Im Standgerichtsverfahren wurden heute die wegen Verbrechens gegen das Sprengmittelgesetz angeklagten Kommunisten Gottfried Wechlo und Franz Penner zu 15, bzw. 18 Jahren schweren Arzters verurteilt.

## Gerichtsverfahren ohne Untersuchung

Wien, 22. Juni. (AP.) Der Ministerrat hat heute ein Gesetz beschlossen, das für alle Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz ein beschleunigtes Verfahren einrichtet. Eine gerichtliche Voruntersuchung wird nur durchgeführt, wenn die polizeiliche Untersuchung nicht binnen vier Wochen eine zur Anklageerhebung ausreichende Klärung des Tatbestandes herbeiführen kann.

Erpreßte Staatstreue

Bregenz, 22. Juni. Nach einer Meldung der „Politischen Korrespondenz“ wendet sich der Landesleiter des Heimdienstes gegen jene Richter, die bis heute kein positives Verdict zum Staat abgelegt haben. Vereine, die sich nicht vorbehaltlos zum Reichstande bekennen, sind aufzulösen.

## Zum Prozeß Klühs

Von Friedrich Stampfer

Der Prozeß gegen den früheren zweiten Chefredakteur des „Vorwärts“, Genossen Franz Klühs, und gegen den früheren Landtagsabgeordneten, Genossen Wilhelm Krüger, vor dem Reichsgericht in Leipzig, hat mit der Beurteilung der Angeklagten zu je zwei Jahren und neun Monaten Gefängnis geendet. Man kann in einer Zeit, in der Recht und Menschlichkeit in einem großen Teil Europas täglich mit Füßen getreten werden, von der Welt nicht mehr erwarten, daß sie sich über Einzelfälle erböt. Sie weiß, daß in den Kerker, den Konzentrationslagern der diktatorisch regierten Länder Zehntausende Männer und Frauen liegen, deren einziges Verbrechen es ist, eine Ueberzeugung zu vertreten, die den augenblicklichen Gewalthabern mißfällt. Die Welt weiß auch, daß die Richter dieser Länder längst nicht mehr Recht sprechen, sondern nur die Befehle ausführen, die ihnen eine verbrecherische Regierung zum Zweck ihrer Selbsterhaltung in Form angeblicher Gesetze erteilt. Durch solche Befehle sind die höchsten Richter Deutschlands gehalten, Gefängnis, Zuchthaus, ja sogar Todesstrafe zu verhängen, über diejenigen, die im Ausland gedruckte Wahrheiten über das Regime verbreiten oder die eine verbottene Partei weiter fortzuführen versuchen. Die dem Befehl folgend, der u. a. auch die Unterschrift eines deutschen nationalen Reichsjustizministers trägt, haben die Reichsrichter Klühs und Krüger verurteilt.

Ist also das Urteil an heutigen deutschen Zuständen gemessen, nichts Ungewöhnliches mehr, so fällt der Prozeß doch in doppelter Beziehung aus dem Rahmen des Üblichen heraus. Zunächst sind die beiden Angeklagten keine Unbekannten, Franz Klühs zumal war einer der hervorragendsten Vertreter der sozialdemokratischen Journalistik und genoss in der ganzen deutschen Presse verdienten Ansehen. Seit vielen Jahren war er in der Gewerkschaft der deutschen Journalisten, dem Reichsverband der deutschen Journalisten, dem Reichsverband der deutschen Presse, führend tätig. Das geistige Deutschland hat wohllich alle Ursache, wehmütige Betrachtungen darüber anzustellen, was die deutsche Presse bedeutete, als sie Franz Klühs noch an hervorragender Stelle vertrat, und was sie jetzt bedeutet, wo er im Gefängnis sitzt. Bei den verdienten Sympathien, die er wegen der Lauterkeit seines Wesens und der Echtheit seines Gemeinsinns weit über die Kreise der Partei hinaus genießt, kann eine starke politische Wirkung dieses reichsgerichtlichen Urteils nicht ausbleiben.

Aber wirkt dieser Prozeß in nützlicher Weise über die Arbeiterbewegung hinaus, so wirkt er nicht weniger nützlich in sie hinein. Klühs hatte sich aus Treue zur Partei, aus kameradschaftlicher Gesinnung vielleicht weiter herausgewagt, als unbedingt notwendig war — Fehler dieser Art sind in der ersten Zeit mehr gemacht worden — aber sein Mut hat Vorbildlich gewirkt. Hier bot sich der Anblick eines echten sozialdemokratischen Kämpfers, der nie etwas für sich gewollt, aber alles für seine Sache geopfert hat. Als junger Parteisekretär in der Kaiserzeit hatte Franz Klühs die deutschen Gefängnisse schon gründlich kennengelernt. Nun sieht er sie als bald 60jähriger wieder. Er hat sie in demselben Geist heroischer Pflichterfüllung betreten, wie in seinen jungen Tagen, in derselben ungebrochenen Gesinnung, derselben Treue zu der großen heiligen Sache, der er sein ganzes Leben gewidmet hat.

So wird er zum Fahnenträger der vielen Zehntausende, die gefolgt sind wie er und die jetzt wieder jeden Tag bereit sind daselbst zu tun, was er getan hat, die vielen Zehntausende, die alle aufzuküpfen keine geheime Staatspolizei findig genug und die alle aufzunehmen kein Konzentrationslager groß genug ist!

Es kann heute offen ausgesprochen werden: Der Prozeß fiel in eine Zeit, in der die

### Streikbewegung in der Porzellanindustrie

In der Porzellanfabrik der Firma Spina in Elbogen ist Donnerstag die gesamte Belegschaft in den Streik getreten, nachdem sie vorher in einer Betriebsversammlung einstimmig den dilettanten Lohnabbau von ein bis fünf Prozent abgelehnt hatte. Der Arbeitgeberverband der Porzellanindustrie hat auch in der Vereinigten Porzellanfabrik A. G. in Meierhöfen einen fünfprozentigen Lohnabbau angeordnet, und da ihn die Firma nicht zurücknahm, hat auch hier die gesamte Belegschaft am Freitag die Arbeit niedergelegt. Es scheint, daß die Streikbewegung immer größere Formen annimmt, weshalb auch von Porzellanarbeitern fernzuhalten ist.

Letztendlich der deutschen Arbeiterbewegung überwinden ist. Diese Letztendlich hat länger gedauert, als der längst schon verschwundene Glaube der Bauern und der Mittelschichten an die Erlösung durch das Hakenkreuz. Als es dort schon vernehmlich murrte, war es in den Arbeitermassen fast noch still. Das Entsetzen über die unvorstellbare Katastrophe, der Terror und die Vertrauenskrise schienen vorerst alle Kräfte gelähmt zu haben. Demals waren es nur wenige, die fest an der Parole des ideologischen Widerstandes hielten, die den Kopf hoch trugen und den Glauben an die unzerstörbare Kraft der Bewegung keinen Augenblick verloren. Zu diesen Wenigen hat Franz Mühs gehört und dafür muß er jetzt büßen. Aber er kann in seinen Kreisen die Gewißheit mitnehmen, daß er noch einmal, wie in seiner Jugend, Vorkämpfer und Vahndreher geworden ist.

Neues Leben regt sich in den Massen. Aber so neu es ist, und so neu es sein soll, so muß es doch an das anknüpfen, was heute für Deutschland alt und vergangen ist. Mühs hat den Arbeitern ein schönes Buch über August Bebel geschenkt. Er hat in einem anderen den grandiosen Aufstieg der deutschen Arbeiterbewegung geschildert und was er brachte: Meinungsfreiheit, Bildungsfreiheit, Koalitionsfreiheit, politische Gleichberechtigung, modernes Arbeiterrecht, Arbeitslosenversicherung, tariflich gesicherte Löhne — für das heutige Deutschland lauter gewohnte Dinge! Heute wo in Deutschland arbeitslose Buchdrucker umherziehen, um gegen freie Verpflegung und ein kleines Taschengeld Arbeit zu erbetteln, kann jedermann den Unterschied ermessen, zwischen dem was einmal war und dem was jetzt ist. So beginnen die deutschen Arbeiter auch wieder zu begreifen, daß sie ihrer eigenen Vergangenheit treu sein müssen, wenn sie für eine bessere Zukunft kämpfen wollen. Damit ergibt sich aber auch wieder die lebendige Verbindung mit jenen Ländern der sozialistischen Internationale, die noch in der glücklichen Lage sind, Rechte und Freiheiten ihres Volkes wirksam verteidigen zu können.

Der Prozeß Mühs signalisiert das Wiedererwachen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Das ist keine geschichtliche Bedeutung. Die deutsche Arbeiterbewegung war hoch getragen, sie ist tief gestürzt. Der letzte große Aufstieg steht noch vor ihr.

# Wer bekämpft den Fascismus?

### Das Versagen der Kommunisten wird von Moskau festgestellt

In Moskau hat kürzlich eine internationale Redakteur-Konferenz der kommunistischen Tagespresse stattgefunden. Ueber die dort gehaltenen Referate wird jetzt in der von der kommunistischen Internationale herausgegebenen „Rundschau“ (Basel) ausführlich berichtet. Die Kernfrage der Referate war, wie die kommunistische Tagespresse in ihrem Kampf gegen die Sozialdemokratie zu höherer und besserer Leistungsfähigkeit gebracht werden könnte. Der Kampf gegen den internationalen Fascismus rangierte erst in zweiter Linie. Das zeigt sich äußerlich darin, daß in dem Hauptreferat Bela Kun

der Sozialdemokratie doppelt soviel Anstrengungen und Umfang gewidmet waren, als dem Fascismus! In Moskau ist man mit der Debe der kommunistischen Blätter gegen die Sozialdemokratie in allen Ländern noch immer nicht zufrieden!

Darum belamen die kommunistischen Redakteure aus Frankreich, der Tschechoslowakei und den anderen Ländern auf der Konferenz Anweisungen, wie sie es künftig zu machen hätten. Es soll nicht mehr so geschrieben werden,

„daß der sozialdemokratische oder reformistisch organisierte Arbeiter annehmen kann . . . daß bürgerliche Demokratie und Fascismus dem kommunistischen Redakteur gleich seien, daß es ihm gleichgültig sei, ob die bürgerliche Diktatur in der Form des Fascismus oder der parlamentarischen Diktatur ausgeübt wird . . . als ob die Kommunisten der Meinung wären, die Sozialdemokratie lüge, wenn sie behauptet, daß die bürgerliche Demokratie besser sei, als der Fascismus, der Fascismus schlechter sei als das System der parlamentarischen Demokratie“.

Allerdings, nichts geringeres, als daß die Sozialdemokratie lüge, daß sie Verrat betreibt, haben die Kommunisten ihr bisher vorgeworfen, wenn sie dies behauptete und bewies. Und sie haben in mehr als einem Lande das parlamentarische System diskreditieren helfen, haben sich vorübergehend mit den Faschisten verbunden, um es zu stützen. Die Wirklichkeit bestätigte jedoch so durchschlagend die Richtigkeit dieser sozialdemokratischen Beurteilung, daß das Gefährde der Kommunisten in der Arbeiterschaft keinen starken Widerhall fand. Um so mehr, als sie in ihrem Kampfeifer gegen die Sozialdemokratie recht oft den Kampf gegen den Fascismus selbst vergaßen! Selbst Bela Kun mußte erklären,

daß er in der Frage der Bekämpfung des Fascismus durch die kommunistische Presse am wenigsten von Fortschritten sprechen könne“.

Das ist ein die internationale kommunistische Presse kennzeichnendes Eingeständnis, das noch unterschrieben wird durch einige Feststellungen Bela Kuns: es fehlten in den kommunistischen Blättern „meistens sogar die Informationen über den „eigenen“ Fascismus“ (im eigenen Lande! Die Red.).

„Es gibt bis heute keine einzige kommunistische Zeitung, die eine mehr oder weniger richtige Analyse des Fascismus im eigenen Lande gegeben hätte.“

Ein anderer Redner, Bjatnizki, fügt hinzu:

„Was fehlt aber in der Parteipresse? Es fehlt der ideologische Kampf gegen die Faschisten. In der Parteipresse wird kein stetiger ideologischer Kampf geführt, es wird den Massen nicht auseinandergesetzt, daß die Versprechungen der Faschisten vor ihrer Machtergreifung und ihre Taten, nachdem sie ans Ruder gekommen sind, zwei ganz verschiedene Dinge sind . . . Die Parteipresse nützt dieses Material über die faschistischen Länder noch wenig aus, um zu beweisen, daß die Faschisten, zu welcher Demagogie sie auch greifen mögen, stets die Politik der Großbourgeoisie durchführen.“

Wort für Wort ist die für die kommunistische Presse vernichtende Kritik richtig! Man hat den Eindruck, Bjatnizki habe dabei den Reichsberger „Vorwärts“ und das „Rude Právo“ in der Hand gehabt. Aber solange die kommunistische Internationale die irrsinnige These aufrechterhält, die Sozialdemokraten seien „Sozialfaschisten“ und darum die „Hauptstütze der Bourgeoisie“ und damit der „Hauptfeind der Arbeiterklasse“ — solange wird es aus den kommunistischen Zeitungen nicht anders herausklingen können. Da man von einem Verzicht auf diese These noch nichts gehört hat, so erwächst diese treffende Kritik nur aus dem Wunsch, mit einer geschickteren Taktik bessere Erfolge unter den sozialdemokratischen Arbeitermassen für die Kommunisten herauszuholen. Die Moskauer Meister müssen nämlich einsehen, daß es so „den kommunistischen Parteien nicht leicht fallen wird, Fortschritte zu machen“. Bjatnizki stellt die Frage:

„Hat unsere Parteipresse es verstanden, in dieser ganzen Periode von 1918 bis heute, zu beweisen, daß die Taktik der Sozialdemokratie für das Proletariat schädlich, unsere Taktik aber richtig ist? Offenbar hat sie es nicht verstanden, denn bedeutende Arbeitermassen leisten noch der Sozialdemokratie Gefolgschaft, kommen noch in sehr beschränkter Anzahl zu uns.“

Dem „Rude Právo“, das sich nach der letzten Reinigung um die besondere Günstigkeit Moskaus bewirbt, wurde attestiert, daß es im Kampf gegen die Sozialdemokratie „nachahmenswert“ sei. Aber es treibt „keine gute Antifaschpropaganda“ und der Referent skizzierte das „Rude Právo“ zu jenen Zeitungen, von denen wir nicht behaupten können, daß sie „den Durchschrittsleser befriedigen“.

Diese Einschätzung findet unsere und der Mehrheit der sozialistischen Arbeiterschaft ungeteilte Zustimmung! Nur wird dieses empfindliche Ranko nicht ausgeglichen, durch einen noch heftigeren Kampf gegen die Sozialdemokratie, wie er als Forderung in allen Referaten wiederkehrte. Solange die Kommunisten nicht einsehen, daß der Kampf gegen den international vordringenden Fascismus nicht durch den Bruderkampf gegen die sozialdemokratischen Arbeitermassen geschwächt werden darf, solange werden sie weder die Entartungserscheinungen ihrer Bewegung und ihrer Presse beseitigen noch verhindern können, daß sie immer wieder in die engste Waffenbrüderschaft mit den Faschisten geraten.

### Jede Betriebsausschusswahl — ein Erfolg der freien Gewerkschaften

Es fällt der bürgerlichen Presse nicht ein, über Betriebsausschusswahlen zu berichten. Sie würde dadurch selbst das Lügenweb zerreissen, das sie zur Zerkünderung der Öffentlichkeit spinnt, indem sie ihr ununterbrochen erzählt, daß die Arbeiter von der Sozialdemokratie nichts wissen wollen und ihr in Scharen davonlaufen. Sie mühte bei objektiver Berichterstattung eingestehen, daß die Arbeiter in ihrer überwiegenden Mehrheit hinter den sozialdemokratischen Gewerkschaften stehen und daß alle Versuche, in die Reihen der Arbeiter Verwirrung zu tragen, an dem gesunden Instinkt der Massen scheitern.

Donnerstag war Betriebsausschusswahl bei der Firma Bohemia A. G. in Neurotschau. Die Gelben haben nach alten Methoden den Wahlskampf geführt, doch ist ihre Hoffnung, diesmal die Mehrheit im Arbeiterbetriebsausschuss zu erlangen, schmachlich zerstoßen. Von 332 gültigen Stimmen entfielen auf die Liste des Verbandes der Glas- und Keramikarbeiter 234 Stimmen und fünf Mandate, auf die Liste der deutschen Arbeitergewerkschaft bloß 98 Stimmen und zwei Mandate. Die freigewerkschaftliche Liste erzielte gegen die vorige Wahl einen Gewinn von 23 Stimmen.

Auch in Arnau dürfte die Betriebsausschusswahl bei der Firma Eichmann den Hakenkreuzlern eine arge Enttäuschung gebracht haben. Von 610 Stimmen erhielt der bewährte Fabrikarbeiterverband 538, während es die christlich-germanische Richtung nur auf 77 brachte. Die Wahlzahl betrug 60 Stimmen. Es erhielt der Fabrikarbeiterverband 7 Mandate und die andere gegnerische Liste ein Mandat. Dem Ausfall dieser Wahl kommt eine besondere Bedeutung zu, weil er zeigt, daß die Parteiarbeiter erkannt haben, wer ihre Interessen am besten vertritt.

### Nur keine Moralheuchelei!

In der albernen und unwürdigen Kampagne, die ein Teil der tschechischen Presse seit Monaten gegen die Emigranten führt, die aus Deutschland oder Oesterreich in die Tschechoslowakei geflüchtet sind, lehrt immer die moralische Entrüstung darüber wieder, daß Emigrantinnen durch Abschluß einer Scheinehe mit einem tschechoslowakischen Staatsbürger automatisch die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft zu erlangen die Möglichkeit haben, während sie sie auf dem normalen Wege der Uebertragung eines Geschlechtes nie und nimmer erhalten würden. Sogar das „Echte Slovo“, von dem man doch etwas mehr Besinnung erwarten durfte, hat sich über ein Inserat entäußert, in dem sich ein deutscher Arbeiter zum Abschluß einer Scheinehe gegen nachherige Scheidung bereit erklärt. Es sei eine ungelegte Unsitte und Charakterlosigkeit, für die sich dieser Student — offenbar ein Hungerleider — da offeriert und das Volk ruft daruach, daß man gegen einen solchen „Schwindel“ ein Mittel suchen soll, das ihn zu unterbinden geeignet ist.

Wir wollen die Sache einmal sine ira et studio betrachten. Zunächst: Die sozialdemokratische Frauenbewegung hat immer dagegen gekämpft, daß die Staatsbürgerschaft der Frau als minderwertig gegenüber der des Mannes angesehen wird, und daß sie durch Eheschließung einfach untergeht. Scheinehen, die zu dem Zweck, eine bestimmte Staatsbürgerschaft zu erwerben, geschlossen werden, hat es schon immer gegeben und nicht erst seit dem Einsetzen der Emigra-

## Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Dann gingen sie in die Nacht hinaus. Und ich kniete wieder vor dem Fenster und wartete auf meine Toni. Wartete zwei Stunden, von Angst gepeinigt, glaubte in der Stille Schüsse zu hören, marschierende Schritte. Es begann zu dämmern. Das graue blaue Licht erschien mir so feindlich. Noch eine Stunde, und dann ist es Tag, dann erkennt man die Menschen auf der Straße. Eine Stunde, wie rasch vergeht die. Ich rechnete nach: eigentlich müßte Toni schon zurück sein. Aber freilich, der Weg geht bergauf, da kann man nicht so schnell gehen. Und der junge Mann war müde.

Kun konnte ich schon verschwommen den Auenherd und den großen Tisch unterscheiden. Die alte Ube tunkte so rasch wie nie zuvor. Am liebsten hätte ich den Pendel angehalten. Die Aue taten mir weh, aber ich wollte nicht fort vom Fenster; mir war, als sei Toni weniger gefährdet, solange ich hier kniete und auf sie wartete.

Endlich, endlich kam sie. Mit schweren Schritten durch das Halbdunkel gehend. Endlich hörte ich ihre Schritte auf der Treppe. Endlich trat sie ein.

„Alles in Ordnung.“ sagte sie kurz.

Dann sah sie mir ins Gesicht.

„Arme, liebe Mutter. Hast du dich sehr geängstigt? Aber ich mußte es tun. Einer mehr, der mit uns kämpfen wird.“

Sie umarmte mich und sagte lächelnd:

„Deutschland erwacht.“

Dann ging sie in die Schlafkammer zu Sepel, und ich blieb in der Küche zurück. Ich wollte die Kinder allein lassen. Sie hatten sich lieb, und

wer weiß, wie lange sie einander noch sehen können? Wer weiß?

Am folgenden Tag ereignete sich etwas Seltsames. Als ich einkaufen ging, begegnete ich zwei SA-Leuten, die ich nicht kannte. Sie blieben einen Augenblick stehen, dann lächelten sie, blideten sich um und grüßten mich. Und der jüngere schritt dicht an mir vorüber und flüsterte kaum hörbar:

„Danke.“

Rein Anton, der bisweilen gern Reisebeschreibungen las, hatte mir erzählt, daß die Menschen, die in der Wüste fern von einander leben, irgendwie Nachricht erhalten, was geschehen sei. Man weiß nicht, woher die Kunde kommt, weiß nicht, wer sie gebracht hat, aber sie ist da. Ein Dorf weiß von dem andern, als ob die Nachricht durch die Luft geflogen käme. So ist es jetzt auch in dieser Wüste, die Deutschland heißt. Man weiß nicht, wer vom Kunde bringt, man weiß nicht, woher die Flugblätter und Zeitungen kommen, aber sie sind da. In der ersten Zeit war es, als ob uns eine feste Mauer umschließe, jetzt jedoch scheint sie an allen Ecken und Enden abzubrockeln und allerhand durchzulassen. Und auch das Radio ist verräterisch geworden.

Wir hören empörte Stimmen, die über das Ausland schimpfen und wir wissen bereits, was das bedeutet. Wir hören wüste Schreie gegen Oesterreich, und wir lächeln froh: das kleine Land hält sich noch, es hat der Hitler-Regierung die erste Schlappe beigebracht. Die erste, aber nicht die letzte. Glauben die Herren dort oben, daß wir wirklich schon so verdammt sind, daß wir nicht begreifen, was ihre Worte verbergen? Ich muß oft über die Gräfin Agnes lächeln; die sitzt den ganzen Tag vor dem Apparat und wartet. Und wenn ich zu ihr komme, hat sie so viel zu erzählen. Aber freilich, ihr geht alles zu langsam. Ich glaube, die gute Alte wacht jeden Tag mit der Hoffnung auf: die Regierung ist gestürzt. Sie können nicht warten, diese Menschen, die aus einer anderen Zeit und einer andern Klasse stammen.

Sie wissen nicht, was es bedeutet, aus dem Kleinsten aufzubauen. Und wenn der Bau einflürzt, von neuem zu beginnen. Wir kennen das. Man hat uns häufig unsere grenzenlose Geduld vorgeworfen, aber jetzt erweist sie sich als etwas Gutes. Alles ringsum ist eingestürzt, wir selbst sind zu Boden geschlagen worden, aber wir beginnen uns langsam wieder zu erheben. Wir sehen die Trümmer ringsum, aber jedes Stück ist ein Stein, den wir zum neuen Aufbau verwenden können. Nichts ist zu klein, nichts zu geringfügig; wir können alles brauchen: eine gedruckte Zeile, ein Wort, ein Bild. Und wir haben in diesen Tagen des Grauens wieder gelernt, was Zusammenhalten heißt. Wirklich zusammenhalten. Wenn wir das früher getan hätten . . . Aber wozu über das Vergangene klagen? Alle unsere Taten, unsere Worte und Gedanken müssen der Zukunft gehören.

Ich denke oft an den jungen Mann in der S. A.-Uniform, der in meine Küche eindrang. Denke an sein hakverzerrtes Gesicht und seine Verzweiflung. Und auch daran, daß er nicht der einzige ist. Uns hat man überfallen und gemordet, diese Menschen aber hat man betrogen, was wird geschehen, wenn sie die ganze Größe des Betrugs erkennen? Diese Menschen hat man gelehrt, Beheule so töten, wie wird es sein, wenn sie, die Menschenleben verachten gelernt haben, sich gegen ihre Führer wenden?

Sogar die Bauern, die früher so für Hitler waren, beginnen nachdenklich zu werden. Die Preise steigen noch immer, aber der kleine Bauer hat nichts davon, denn wer von uns kann die teureren Lebensmittel kaufen? Ich gehe bisweilen in die Dörfer; es leben in der Umgebung noch häuerliche Verwandte von meinem Anton. Sie haben lange Zeit nichts von mir wissen wollen. Jetzt hingegen bin ich bei ihnen willkommen. Ich muß erzählen, wie es in der Stadt aussieht und warum so wenig gekauft wird. Der alte Mathias, der Onkel von meinem Toni, fragt sich den weißen Kopf.

„Ja, ja“ sagt er. „Was du da sagst, das kann schon stimmen. Wenn die Leute kein Geld haben, womit sollen sie einkaufen?“

Er wirft einen giftigen Blick auf seine Frau und seinen ältesten Sohn.

„Ihr habt mir ja nie glauben wollen. Für Euch war der Hitler der Heiland. Aber wo bleibt denn jetzt die Erlösung?“

Und die Frau und der Sohn, die früher den Mund so voll genommen haben und den alten Mann nie zu Worte kommen lassen wollten, sind ganz still und bescheiden.

„Es wird schon wieder anders kommen“, brummt der alte Mathias, es wird schon wieder anders kommen. Und das sag ich Euch, dann zieh ich alter Mann mit meiner Sense aus, aber nicht um Korn zu schneiden.“

Ich bringe alles, was ich erfahre, meiner Toni heim. Die weiß schon, wie es zu verwerthen ist. Neulich mußte ich ja doch lachen, als ich wieder zu den Verwandten ging. Der Alte sah vor dem Tisch, die große Hornbrille auf der Nase, vor sich die Bibel.

„Zeit wann liest der Vater die Bibel?“ fragte ich den Sohn.

Der zuckte die Achseln.

„Eine schöne Bibel“, brummte er.

Und als ich dem alten Mathias über die Schulter bliete, sah ich, daß in der Bibel ein Flugblatt lag, das mir gut bekannt war.

„Lach nicht“, sagte der Alte böse. „Das ist sehr geschick, was da steht, wirklich geschick. Ich hätte nie gedacht, daß die Städter so viel Verstand haben. Ich müßte dem Mann, der das geschrieben hat, ein paar Eier schicken und ein Stück Butter. Umsonst, verstehtst du, Kati.“

Er lächelte mich forschend an.

„Ich gebe sie dir auf alle Fälle mit. Vielleicht kennst du den Mann.“

(Fortsetzung folgt.)

tion und auch die dazu einladenden Ansetzte konnte man im „Prager Tagblatt“ seit jeher lesen. Der Unterschied war nur, daß man früher derartige Fälle nicht zu einer politischen Debatte mißbrauchen konnte. Wir verstehen schon, daß eine Unterbindung solcher Möglichkeiten im Interesse des Staates gelegen ist, aber wie soll man einen Vorgang verhindern, der gar kein „Schwindel“ ist, sondern sich in streng legalem Rahmen abspielt und bei dem alle gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt erscheinen? Soll man den Leuten, die zum Auskunftsamt der Scheinehe greifen, vorschreiben, daß sie mit dem anderen Ehegatte doch eine gewisse Zeit zusammenleben müssen und daß eine Scheidung nicht zulässig ist? Kann das den Abschluß von Scheinehen verhindern? Wo ist denn eigentlich die Grenze zwischen wirklicher Ehe und Scheinehe? Damit sind wir beim Kern des Problems angelangt. Was ist das für eine moralische Entzweiung, die sich dagegen wehrt, daß man durch Abschluß einer Ehe eine Staatsbürgerschaft erwirbt, die einem nicht gebührt und die es ruhig hinnimmt, daß man durch Abschluß einer Ehe, die nur zu diesem Zwecke geschlossen wurde, in den Besitz eines Vermögens gelangt? Wo hat jemals die bürgerliche Gesellschaft nach dem Zwecke eines Eheschließens gefragt? Wo hat sie darauf gedrängt, daß nur tatsächliche Zuneigung zweier Menschen zueinander und nicht Erwägungen geschäftlicher Natur entscheidend wirken sollen? Es ist eine widerwärtige Moralheuchelei, die das alles nicht nur toleriert, die die Eheschließung ohne weiteres als Geschäft ansieht, ja im eigenen Ansetzte solche Geschäfte noch entwirrt, aber auf der anderen Seite eine vollkommen analoge Erscheinung zum Anlaß einer pathetischen Aburteilung wegen „Unfittlichkeit und Charakterlosigkeit“ nimmt. Nichts da! Der Abschluß von Scheinehen zur Erwerbung einer Staatsbürgerschaft kann nicht verwerflicher sein als das, was sich Tag für Tag in der bürgerlichen Welt ganz offiziell begibt!

**Liebe „Neue Weltbühne“!** Du behauptest, daß ein inbegriffener norwegischer Sozialdemokrat für Ansichten eintritt, die denen der deutschen Nationalsozialisten ähneln, beruht dich bei dieser Behauptung auf ein bürgerliches norwegisches Blatt und stellt dann an Fritz Adler, den Sekretär der Sozialistischen Arbeiterinternationale, die Frage, ob ihm die Vorgänge in der der Sozialistischen Arbeiterinternationale angegliederten „Norwegische sozialdemokratische Partei“ bekannt seien. — Du willst, liebe „Weltbühne“, mit dieser Anfrage sowohl Fritz Adler als auch die Sozialistische Arbeiterinternationale diffamieren. Aber du hast dich nur so blamiert, wie es Verrückten und Klugschleifern in deiner Art des öfteren passiert. Denn in Norwegen gibt es keine „Norwegische sozialdemokratische Partei“, sondern nur eine „Norwegische Arbeiterpartei“. Die aber ist der Sozialistischen Arbeiterinternationale nicht angeschlossen. Sie ist entstanden aus der Vereinigung der Norwegischen sozialdemokratischen Partei mit der Kommunistischen Partei Norwegens und gehört seit dieser Vereinigung keiner internationalen Gemeinschaft an. Hättest du, liebe „Weltbühne“, auch nur eine Ahnung von diesen allerdings „nebensächlichen“ Dingen, so wüßtest du vielleicht auch, daß die Norwegische Arbeiterpartei vor der Übernahme der Regierungsgewalt steht und daß sie bereits ein Regierungsprogramm verfaßt hat, das denn doch etwas anders aussieht als die von dir behaupteten Ansichten des norwegischen Parteiführers. Seltsam, daß eine solche Partei jetzt plötzlich nach Führern vom Schlage Hitlers rufen soll! Wir dachten, liebe „Weltbühne“, daß du das Geschäft, die Sozialdemokratie zu verleumdern und zu schmähern, doch mit etwas mehr Intelligenz befolgen würdest. Von der anständigen Publizität hast du ja durch die Wiedergabe der infamen bürgerlichen Verleumdung gegen die ungarische Sozialdemokratie ohnehin bereits Abschied genommen.

**Nazische gegen die Tschchoslowakei.** In der reichsdeutschen Zeitschrift „Reife und Verkehr“, die auch in den internationalen, der Tschchoslowakei gastierenden Schnellzügen ausliegt, befindet sich in der letzten Nummer 11/34 ein beachtender Artikel. Ein Herr August Sieghardt in Nürnberg schreibt über „Reife in deutsches Grenzland — Bayerns Ostmark“. In dem Artikel heißt es u. a.: „Bei Reisen in deutsches Grenzland darf Bayerns gefährdete Ostgrenze nicht vergessen werden“. Dabei ist ausdrücklich hervorgehoben, daß die Ostgrenze an — Tschchoslowakei — stößt. Der Zusammenhang ist klar gegeben. Nach der Auffassung Sieghardts — offenbar ein Naziführer — ist die bayerische Ostgrenze von der Tschchoslowakei bedroht. Diese böswillige Darstellung bestätigt die aus Deutschland kommenden Nachrichten, wonach systematisch von einer Bedrohung des Dritten Reiches ausgedrückt durch die Tschchoslowakei gesprochen wird. Zum Schluß des Artikels wird von den genügsamen Bewohnern der bayerischen Ostmark geschrieben, die treue Wacht am Böhmerwald halten. Die Absicht der Artikel, gegen die Tschchoslowakei bei allen Reisenden zu beugen, ist ganz unerkennbar.

**Jedes neue Parteimitglied bedeutet: einen Freund mehr, einen Feind weniger. Darum werbet für die Partei!**

# Goeringmethoden im Kampfe gegen die Sozialdemokratie

## Wüste Hetze des „Vorwärts“ als Auftakt zum Verbandstag der Genossenschaften

Vergangenen Montag Nachts brach im Magazin des Konsumvereines in Reichenberg, aus bis jetzt unbekannter Ursache ein Brand aus, der offenbar den Mächern der KPD in Reichenberg sehr gelegen kam, denn schon am Mittwoch schrieb der „Vorwärts“ in ganz infamer Weise, in einem großaufgemachten Artikel auf der ersten Seite, es sei naheliegend, daß der Brand von Sozialfaschisten gelegt worden sei, um die Führer der Reichenberger Genossenschaft zu kriminellen Verbrechen zu stempeln und um Mißtrauen gegen die Leitung des Reichenberger Konsumvereines zu säen.

Am ersten Moment konnte man den Zweck dieser bodenlosen Gemeinheit nicht erkennen, denn außer einigen fanatisierten Kommunisten wird es wohl kaum Menschen geben, die diese unerhörte Verächtlichmachung nicht nehmen, sondern sie als eine der vielen kommunistischen Entartungen betrachten, die der Verzweiflungstimmung unter den Führern der KPD entspringen und im besten Falle die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit — soweit sie bei den Kommunisten noch vorhanden ist — von dem Zerfall der kommunistischen Partei auf die Sozialdemokratie lenken, aber noch am Mittwoch wurde bekannt, daß die Kommunisten eine Aktion gegen den Verbandstag unserer Genossenschaften, welcher kommenden Montag in Prag stattfindet, vorbereiten und damit wurde auch verständlich, welchem Zweck die Verleumdung der Sozialdemokraten dienen soll. Die Kommunisten ließen an ihre Parteigenossen folgende Zuschrift ergehen:

„Außerordentlicher Verbandstag“.

„Der außerordentliche Verbandstag findet am 25. Juni, das ist Montag 9 Uhr vormittags im Gebäude des Gewerbandes in Prag statt. Die in den Mitgliederversammlungen von den oppositionellen Mitgliedern der reformistischen Genossenschaften gewählten Arbeiterdelegierten sind sofort und ohne Verzug an die bekannte Adresse unter Angabe von Namen und vollständiger Anschrift der Delegierten zu melden. Die Entsendung der Delegierten muß erfolgen, auch wenn dieselben von der Leitung des Konsumvereines

nicht anerkannt wurden. Die Deutung der Reisespesen soll von den Mitgliedern des Gebietes, die den Delegierten entsenden, übernommen werden. Ist das nicht ganz möglich, so wird die Differenz den Delegierten aus den Geldern anderer Gebiete gedeckt. Die Finanzlage darf unter keinen Umständen die Entsendung der gewählten Delegierten beeinträchtigen.

Alle müssen her.

Wenn nicht als von der Leitung anerkannte Delegierte, so als Gäste des Verbandstages.

Möglichst ist die Fahrt so einzurichten, daß sie um 8 Uhr in Prag find, da vorher eine Besprechung stattfindet.

Erfuchen um genaueste Erfüllung der Weisungen.

Proletarische Genossenschaftsopposition.“

Also alles Montag nach Prag! Weil aber die Kommunisten nicht zur Genossenschaftstagung gehen, um dort über den Ausbau der Eigenproduktion und die Verbreiterung der genossenschaftlichen Warenverteilung zu reden, sondern um — wie die Erfahrung lehrt — gegen die Sozialfaschisten loszugehen, deshalb brauchen sie ein Argument, um die notwendige Stimmung vor dem „Sturm“ zu erzeugen und dieses Argument ist der Brand im Magazin des „Vorwärts“ in Reichenberg, genau so wie der Reichstagsbrand in Berlin der Vorwand für unzählige Schandblatzen der SA in Deutschland war. Freilich werden sich die Kommunisten trotz der wüsten Hetze des „Vorwärts“, am Verbandstag der Genossenschaften in Prag nicht entsprechend betätigen können, denn Aktionen, die nach Goeringart vorbereitet werden, wird man hier noch abwehren können.

Eine Teilnahme der auf sogenannten „Konsumantenversammlungen“ bestimmten „Delegierten“ kommt natürlich nicht in Frage, weil nur ordnungsgemäß gewählte Genossenschaftsdelegierte über die Bewegung zu entscheiden haben und nicht ein paar hergeschickte Schreiber, die sich besser Zeit und Kosten (die ja natürlich von den kommunistischen Drahtziehern bezahlt werden) sparen können.



### Die Verunglimpfung von Staatsmännern

Der „Völkische Beobachter“, der als Organ Hitlers immerhin in einer respektablen Auflage erscheint, beging die Unvorsichtigkeit, unsere Charakterisierung der nationalsozialistischen Kultur und deren Träger nachzudrucken. So laßen einige hunderttausend Deutsche das über ihre Herren, was sie sich jetzt nur denken dürfen. Für diese Propaganda muß man den braunen Herren sehr dankbar sein.

Freilich: die ehrenwerten Männer regen sich über unsere Charakterisierung mächtig auf! Es sei nicht wahr, daß der Nationalsozialismus die deutsche Kultur so unterliege wie der Strich den Geherten und: was würden etwa die Staatsmänner der Tschchoslowakei dazu sagen, wenn sie so charakterisiert würden wie die Hitler und Konforten durch die sozialdemokratische Presse in der Tschchoslowakei.

Darauf ist zu antworten: Inhalt und Ton einer Kritik werden durch das Objekt bestimmt. Die Feststellung, daß Hitler und Goering Bluthunde sind, ist eben keine Beschimpfung, sondern die durchaus sachliche Umschreibung einer Tatsache. Der ausführlichere Kommentar hierzu ist in Gerhart Segers Schrift „Oranienburg“ zu finden. Mit den Objekten unserer erwähnten Kritik kann man die führenden Staatsmänner der Tschchoslowakei nicht einmal in einem Atem nennen. Das wird ins Bewußtsein aller Deutschen eingehen, wenn erst einmal die Vorfahren, denen man jetzt nur vom Ausland her sagen kann, was sie wirklich sind, im Zuchthaus sitzen werden. Der Tag scheint nicht mehr fern zu sein.

In formaler Hinsicht aber sei den empfindlichen Ehrenmännern vom „Völkischen Beobachter“ gesagt, daß die sozialdemokratische Presse, jenes Landes tatsächlich nicht Regierungspresse, sondern Parteipresse ist. Es ist allerdings anzunehmen, daß das, was sie über die Hitler und Genossen sagt, die Meinung aller anständigen Menschen ist, gleichgültig, in welcher Stellung sie sich befinden.

### Konkordatsverhandlungen mit den Bischöfen

Berlin, 22. Juni. Wie aus kirchlichen Kreisen verlautet, werden am 25. Juni im Reichsinnenministerium die Verhandlungen über die Anwendung des Konkordats zwischen der Reichsregierung und drei Vertretern des deutschen Episcopates beginnen. Von Seiten des Episcopates sind Erzbischof Dr. Gröber-Freiburg, Bischof Dr. Berning-Donaubrück und Bischof Dr. Vares-Berlin mit der Führung der Verhandlungen beauftragt worden. Ueber die Dauer der Verhandlungen ist Näheres nicht bekannt.

**Hitler in der Jange.** Die offene Aufschneidung der Papengilde gegen die Gobbelsianer hat, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ erzählt, den gleichfalls angegangenen Alfred Rosenberg zu einem Gegenschlag veranlaßt: er verlangt von Hitler die Entsendung aller Minister, die nicht „hochqualifizierte Paj.“ sind. Das geht auf Papen, Graf Krojitz, den Finanzminister, General von Blomberg, den Reichwehminister und was sonst noch aus der Zwischenzeit des Halbfaszismus in der Regierung herumstreicht. Der alte ehrliche Hitler kann sich wieder einmal nach Bedarf auszuwählen und auszuweisen.

### Gemäßigter Nazi wird Wiener Rektor!

Wien, 22. Juni. Zum Rektor der Wiener Universität wurde heute mittags der Professor der Rechtsfakultät Gold-Jerned einstimmig gewählt. Er gilt als gemäßigter Nationalsozialist, der jedoch nie politisch hervorgetreten ist. Er war Kompromiß(!)-Mandatar.

### Neuer Kriegsbericht aus Südamerika

La Paz, 22. Juli. Die Regierung der Republik Bolivien veröffentlicht ein Kommuniqué, in dem erklärt wird, daß es in den getrigen Kämpfen der bolivianischen Armee gelungen sei, die paraguayische Offensive im Abschnitt der Festung Bolivia abzuschlagen, wobei der Feind große Verluste erlitt. In einer ungewöhnlich heißen Schlacht seien viele Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet worden. Die paraguayische Armee habe ihre Verwundeten auf dem Schlachtfeld gelassen und sei in Unordnung zurückgegangen.

### Beitritt Amerikas zum Internationalen Arbeitsamt

Genf, 22. Juni. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Butler teilte heute im Plenum der Internationalen Arbeitskonferenz mit, er habe einen Brief vom amerikanischen Konsul in Genf, Gilbert, erhalten, mit welchem die Regierung der Vereinigten Staaten eine Resolution, betreffend die Mitgliedschaft der Vereinigten Staaten am dem Internationalen Arbeitsamt, übermittelt. Diese Resolution ist bekanntlich bereits vom Kongreß genehmigt worden. Direktor Butler begrüßte in freudiger und sehr herzlicher Weise diese Mitteilung und sagte, daß mit diesem Augenblick eine Wendung in der Geschichte der Genfer Arbeitsorganisation eintrete, denn die Vereinigten Staaten treten als Mitglied dem Internationalen Arbeitsamt bei. Wahrscheinlich werden noch heute nachmittags die Vereinigten Staaten in den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes gewählt werden.

### Ein verwickelter Paktsystem

Paris, 22. Juni. Zu den Bulgarester Verhandlungen erzählt „Matin“, daß Frankreich und die Kleine Entente sich über das europäische System einig seien, das beruhen würde:

1. auf einer feierlichen Bestätigung der Locarno-Verträge;
2. auf Abschluß eines Paktes der Baltischen Staaten;
3. auf dem Abschluß eines sogenannten Ost-Localnos, dem auch Rußland, Polen und Deutschland beitreten würden;
4. auf dem Abschluß eines sogenannten mitteleuropäischen Paktes mit Rußland, Rumänien, Jugoslawien, mit den Balkanstaaten, Italien und Frankreich. Diesem Pakte würde England als Großmacht, das bedeutende Interessen im Mitteländischen Meer habe, zustimmen.

### Sozialisten verlangen Auflösung der Rechtsverbände

Paris, 22. Juni. Die Parlamentarische Kommission zur Feststellung der Verantwortlichkeit für die blutigen Februar-Ereignisse beabsichtigt in den ersten Julitagen der Kammer das Gesamtergebnis ihrer Arbeiten vorzulegen. Gestern hat sich die Kommission mit 15 gegen drei Stimmen darüber geeinigt, daß die vier Rechtsorganisationen, die an den Februar-Demonstrationen teilgenommen haben, eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit darstellen, wenn sie auf der Straße manifestieren.

Die sozialistische Presse fordert, daß die vier oben erwähnten Organisationen von der Regierung aufgelöst werden.

### Macdonald geht 3 Monate auf Urlaub

London, 22. Juni. Den Blättern zufolge wird Macdonald binnen kurzem aus Gesundheitsrücksichten einen dreimonatigen Urlaub antreten. Die ärztlichen Ratgeber des Premierministers haben ihm nahe gelegt, einen möglichst langen Sommerurlaub zu nehmen. Sie haben ihm vorgeschlagen, daß er sobald wie möglich seine Amtstätigkeit und besonders mit Rücksicht auf seine schwachen Augen das Lesen von Dokumenten einstellt und drei Monate Ferien nimmt. Macdonald hofft, in den nächsten Tagen London verlassen zu können; er beabsichtigt, erst bei Wiederauftritt des Parlamentes Mitte Oktober zurückzukehren.

### Scharfes Urteil über den englischen Premier

London, 22. Juni. (Reuter.) Bei der dritten Lesung des Budgets beantragte der Abgeordnete Morgan Jones für die labouristische Opposition die Ablehnung desselben und erklärte, er bedauere, daß Macdonald aus Gesundheitsrücksichten nicht anwesend sein könne. Macdonald habe freilich nur eine ungleiche Verantwortung für dieses Budget, denn er habe bereits aufgehört, Herr seines Schicksals zu sein und sei in den Siegetwagen der Konservativen Partei, deren Sklave er sei, eingesperrt worden.

### Rückgang der Arbeitslosigkeit in England

London, 22. Juni. Der Arbeitsminister Sir Henry Vetterton gab Donnerstag im Unterhause bekannt, daß die Zahl der Beschäftigten in Großbritannien zur Zeit 10.187.000 betrage, was einem Höchststande seit dem Jahre 1929 entspreche. An registrierten Arbeitslosen gab es zum 14. Mai 2.090.000 Personen, d. h. um 58.000 weniger als im Vormonat, um 492.000 weniger als im gleichen Monat des Vorjahres und um 722.000 weniger als im September 1931. Seit dem Jänner 1. A. sei die Zahl der verarbeiteten Arbeitnehmer um 313.000 gestiegen. Den stärksten Rückgang in der Arbeitslosigkeit hatten die Gebiete der Schwerkindustrie zu verzeichnen. Besonders deutlich ist die Verringerung auf dem Arbeitsmarkte gegenüber dem Vorjahre in der Stahl- und Eisenindustrie, im Maschinen- und Schiffsbau sowie in der Kohlenförderung zu erkennen. Die Arbeitslosigkeit im Schiffsbau ist heuer bereits um 23.000 Personen gesunken. Die Lage einiger Industriezweige ist weitaus besser als je seit dem Jahre 1929. Die Tendenz zur Verringerung ist ständig im Steigen begriffen.

# Henlein hat es schwer!

## Auch ein Beitrag für die „Lidové Noviny“

„Die Führer der bisherigen deutschen Parteien hatten es sicherlich leichter mit ihren Vorkriegsbedingungen als ich und meine Mitarbeiter. Aber sie haben in den 15 Jahren ihrer politischen Tätigkeit nicht das durchgeführt, was ich und meine Mitarbeiter nun in kürzester Zeit durchführen mußten und was auch im weitesten Maße nach Möglichkeit schon erreicht wurde. Das Subjektivität von der Notwendigkeit eines positiven Standpunktes zur Tschechoslowakischen Republik zu überzeugen.“

Montag Henlein in den „Lidové Noviny“.

Jene tschechische Presse, die jetzt geneigt ist, den salbungsvollen Reden Henleins Glauben zu schenken, ahnt gar nicht, wie schwer es Henlein wirklich hat. Wenn man von der tschechischen Ideologie seiner Bewegung abläßt, die allein schon jeden wirklichen Demokraten von der tschechischen Grundhaltung der Henleinfront überzeugen muß, so bleibt noch das sehr beachtliche Wirken der Henleinleute, das sie vor der Auflösung der Deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei zur Verhinderung eines Erfolges der deutschen aktivistischen Parteien entfaltet. Henlein hat heute die Stirn, gewissermaßen zu behaupten, daß er nicht früher zur Rettung der Tschechoslowakischen Republik, ihrer demokratischen Einrichtungen und zur Eingliederung der Sudetendeutschen in das tschechoslowakische Staatsleben berufen wurde. Aber noch wenige Monate vor seinem Schicksal auf die politische Bühne, als er noch Turnwart des Deutschen Turnverbandes war, war das Sprachrohr und Erziehungsorgan der jehigen Henlein-Gefolgschaft, die „Turnzeitung“, mit dem Dritten Reich und dem Goering-Geist so völlig gleichgeschaltet, daß schon die ganze Ahnungslosigkeit und Vergeßlichkeit einer gewissen Publizität dazu gehört, den heutigen Henlein ernst zu nehmen.

Nach am „1. Mai“ 1933 hat die „Turnzeitung“ an leitender Stelle den „Durchbruch des Völkischen in der Deutschen Turnerschaft“, nämlich die Gleichschaltung des Deutschen Turnverbandes im Reich, in den höchsten Tönen bejubelt. Die „Turnzeitung“ gab der Hoffnung Ausdruck, daß der völkische Flügel in der DT. nunmehr auch die Führung ergreift in der Männerturnerschaft und alles hinwegjagt, was die DT. durch Jahre hindurch am Mitwirken am geschichtlichen deutschen Wirken zu hindern suchte. Dieser völkische Flügel verlangte: restlose Gleichschaltung der Satzungen, dahingehend, daß in ihnen der Grundsatz des Führers und der Führung statt zum Ausdruck kommt... die Entfernung aller Menschen aus den führenden Stellen der DT. die für die nationale Regier- und untragbar geworden sind.“

In einem anderen Aufsatz der gleichen Nummer schreibt die „Turnzeitung“ über den Sieg Hitler's:

„Deutschland steht an einem bedeutenden, geschichtlichen Wendepunkt. Möge seine vorkämpfliche Tat die völkischen Kreise der anderen Staaten und Länder aufhorchen lassen, zur Befähigung und Einfuhr führen und zur Ausrückung und Befreiung aus internationaler Abhängigkeit aufspornen!“

Ein langes Feuilleton verherrlicht Sälageiter, den Landsknechts-Märtyrer des Dritten Reiches.

In der Ausgabe vom 15. „Mai“ 1933 zitierte die „Turnzeitung“ in einem teilweise losgerissenen Aufsatz über die Abwehrmaßnahmen gegen die Nationalsozialisten u. a. folgende Stelle aus der „Aicher Zeitung“ und bemerkte ausdrücklich, daß sie ihr beipflichtet:

„Der in letzter Zeit viel zitierte „Schuh der Demokratie“ ist eben nichts anderes als der vertorte neue Grothmann gegen das Deutschtum in diesem Staate... Es darf keine Täuschung mehr darüber geben, daß es die tschechischen Geisteskräfte ernst meinen mit dem Kampfe gegen das „Hakenkreuzlerturn“, eine billige Bezeichnung, unter der sie wohllos jede eigenwillige Regung des Sudetendeutschen Stammes verstehen.“

Selbst schrieb die „Turnzeitung“ noch hiezu: „Gins steht für und fest: Wir müssen die schwersten Opfer zu ertragen bereit sein. Bereit im Interesse Deutschlands, das wachsen und blühen muß, wenn auch wir kümmerlich dahinfahren müssen. Bis dahin aber heißt es Zähne zusammenbeißen und innere Haltung einnehmen...“

Das war die Haltung Henleins, als er noch Turnwart war. Jetzt aber erzählt er in den „Lidové Noviny“: „Mein Kampf gegen den extremen Nationalismus ist die positive Überführung des ganzen Sudetendeutschtums zur Mitarbeit im Staat.“

Henlein hat sich darauf, wie aus der „Turnzeitung“ hervorgeht, während seines Wirkens im Deutschen Turnverband so trefflich darauf vorbereitet, daß über seine heutige Verfassung gar kein Zweifel besteht. Die „Lidové Noviny“ erwürben sich ein Verdienst um die auch von ihnen gewünschte Klarheit und Aufrichtigkeit in der Politik, wenn sie auch den andern Geist Henleins zu Wort kommen ließen — jenen aus der „Turnzeitung“, jenen aus dem Dritten Reich.



## Tagesneuigkeiten

### Fürchterliches Eisenbahn-Attentat chinesischer Banditen

Mulden, 22. Juni. Chinesische Banditen haben in der Nähe von Kirin eine Eisenbahnbrücke gesprengt. Ein Güterzug mit 38 Mann Besatzung stürzte in die Tiefe.

Etwa 2000 chinesische Banditen haben versucht, in die Stadt Lachasuu (Sungari-Gebiet) einzudringen. Zwischen ihnen und japanischen und mandchurischen Truppen ist es dabei zu Kämpfen gekommen.

### Noch 2 Tote auf „Nelson“ geborgen

Offel, 22. Juni. Wie bereits berichtet, stieß man bei den geistigen Bewältigungsarbeiten im „Nelson“-Schacht in das Arbeitsrevier vor. In diesen neu gewonnenen Strecken ist die Zimmerrückung durch die Explosion zum größten Teil umgerissen worden. Etwa 20 in der Strecke stehende Hunte sind zertrümmert oder vollkommen deformiert. Der Deckenabfall lagert über einen Meter hoch. Unter den Kohlenstrümmern dürften die Häuer, welche dort mit dem Kohlenabbau beschäftigt waren, begraben liegen. Ihre Bergung ist derzeit nicht möglich, weil eine Räumung der Pläne mit Rücksicht auf die hohe Brandgefahr vorläufig nicht vorgenommen werden kann. Zu den Leichenfunden, die gestern gemacht wurden, wird noch berichtet, daß außer den bereits gemeldeten 6 Toten noch zwei weitere, insgesamt also acht, geborgen wurden. Sieben davon konnten bereits sichergestellt werden, u. zw. Karl Blasák, Maurer aus Haan, 46 Jahre, verheiratet, kinderlos, Benzal Berl, Maurer aus Herrlich, 54 Jahre, verheiratet, kinderlos, Ulrich Bouza, Häuer aus Offel, 41 Jahre, verheiratet, zwei Kinder, Jaroslav Sourel, Förderer aus Offel, 36 Jahre, verheiratet, ein Kind, Ferdinand Jofig, Bauhauer aus Herrlich, 52 Jahre, verheiratet, kinderlos, Adalbert Patara, Häuer aus Offel, 33 Jahre, verheiratet, zwei Kinder, Gottlieb Mauer, Streiger aus Herrlich, 38 Jahre, verheiratet, drei Kinder. Die achte Leiche ist noch nicht identifiziert worden.

### Drei Jahre Kerker wegen militärischen Verrat

Bissen, 22. Juni. Das Divisionsgericht in Bissen verurteilte unter dem Vorsitz des Oberstleutnants Dr. Beran den Soldaten des Artillerie-detachements Nr. 81 in Kosteletz nad Orlicí Balter Schmidt aus Prachatitz wegen des Verbrechens des militärischen Verrates und des Verbrechens der Desertion zu drei Jahren schweren Kerkers. Schmidt war am 25. Mai des Vorjahres von seiner Formation über Olav nach Deutschland geflüchtet, wurde dort verhaftet und verriet bei seiner Einberufung dem Organen des deutschen Nachrichtendienstes einige Daten über die tschechoslowakische Wehrmacht, die geheimgehalten werden sollten. Im Februar d. J. kehrte Schmidt nach Hause zurück und wurde verhaftet.

### Drei Selbstmorde wegen einer Ehescheidung

Dresden, 22. Juni. Eine 31 Jahre alte geschiedene Frau und zwei junge Männer haben sich in der Nacht zum Freitag mit Zyanid vergiftet. Die jungen Männer waren beschuldigt worden, in dem Ehescheidungsprozess der Frau einen Meineid geschworen zu haben. Fürcht vor der zu erwartenden Strafe dürfte der Grund des Selbstmordes sein.

### Jahrelang trocken, jetzt überschwemmt

Hongkong, 22. Juni. (Reuter). Die Gebiete am Südlaf des Jangtse, die volle zwei Jahre unter einer katastrophalen Trockenheit zu leiden hatten, wurden nunmehr von einem verheerenden Wolkenbruch überschwemmt, der eine Woche lang anhielt und einen großen Teil der Provinzen Hunan, Kwangsi, Fujien und Kwangt unter Wasser setzte. In der Nacht auf heute fiel in Hongkong 11 Zoll Regen, wodurch

### Einem Gasthausbesucher die Kehle durchschnitten

Paris, 22. Juni. Die Mätter berichten aus Valencia über einen furchtbaren Zwischenfall in einem der vornehmsten Restaurants der Stadt. In den Abendstunden des Donnerstag trat ein Madrider Kessanowalt das Lokal, ging auf einen Tisch zu, an dem ein junger Mann sein Abendbrot aß und schnitt ihm mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Dann stellte er sich selbst der Polizei. Die Gründe für diese Bluttat sind unbekannt. Man vermutet aber, daß es sich um eine Eifersuchtsstragödie handelt.

### Brief ans „Prager Tagblatt“

In den „Spezial-Freibädern“, die das „Prager Tagblatt“ täglich einem jener Leser einräumt, die in die allgemeinen Schwimmbädern dieser Redaktion aus bestimmten Gründen nicht Einlaß finden, machte dieser Tage ein Herr Peter Rübner folgendes Tempo:

Spezial-Freibäder  
Man darf ein gutes Projekt, auch wenn es von einer Seite kommt, der man sonst nicht freundlich gegenübersteht, nicht unbeachtet lassen: Um den Schwerebeschädigten die Möglichkeit zu geben, während der Sommermonate die Freibäder zu besuchen, ohne mitleidige oder zudringliche Blicke ausgesetzt zu sein, hat die nationalsozialistische Kriegsofferverförganung bei der Stadt Berlin angeregt, in den städtischen Freibädern Plätze zu schaffen, wo sich die Kriegsoffer ungestört durch das übrige Publikum erholen können. Dieses Beispiel verdient Nachahmung, und zwar sollten nicht nur für Kriegsbeschädigte, sondern für alle körperlich Defekten solche Plätze bestehen — nicht nur den Beschädigten, sondern auch dem Publikum zuliebe, das der Anblick mit einem aus Mitleid und Unbehagen gemischten Gefühl berührt.

Da wir Herrn Peter Rübner nur aus diesem Erguß kennen, wollen wir ihm vorweg nicht unfreundlich gegenüberstehen, wohl aber dem „Prager Tagblatt“ sagen, daß wir das „gute Projekt“ empörend finden. Empörend nämlich ist es, wenn Leute ihr Badevergnügen nicht durch den Anblick von Kriegsoffern wollen stören lassen, zumal jeder Besucher von Badeanstalten bestätigt wird, daß man dort nur ganz ausnahmsweise Kriegsbeschädigten oder anderen breitschaften Menschen begegnet, die „Unbehagen“ verbreiten könnten. Das angeblich nachahmenswerte Berliner Beispiel scheint mir zu lehren, daß man in Deutschland mit „seinem“ Gefühl das Elend der Invaliden eben der breiteren Öffentlichkeit nicht in diesen Zeiträumen vor Augen führen will, da man die ganze Nation aus dem frohen Schwimmbad in ein frisches Stahlbad treiben will. Im übrigen beweist jederzeit die Zurückhaltung der körperlich unglücklichen Menschen, daß sie eben das besitzen, was man beim Peter Rübner und beim „Prager Tagblatt“ vergeblich sucht: Taft...

Mutter läßt ihr Kind verhungern. In der Gemeinde Baumgarten (Oberösterreich) wurde die seit einem Jahr verheiratete 43jährige Wänerin Leopoldine Kaffner unter dem Verdachte verhaftet, ihr einziges, drei Wochen altes Söhnchen durch absichtlichen Entzug der Nahrung getötet zu haben. Die Obduktion ergab, daß das Kind tatsächlich verhungert ist. Die entmenschte Mutter wurde dem Gerichte eingeliefert. Das Standgericht wurde von dem Falle in Kenntnis gesetzt.

Blutrache in Karpathenland. In der Nacht auf Donnerstag wurde in einer Hütte auf der Gutwiede Horjany bei Uhorod der 32jährige Hirte J. Holinka erschossen. Der Gendarmerie gelang es noch am selben Tag, die Mörder zu verhaften. Es sind dies der 21jährige Georg Lath und der 19jährige Michal Jakubik. Die Tat, die sie aus Vlutrahe begangen haben, gestanden sie ein. Der Bruder Loth's war mit der Schwester eines gewissen Georg Toman verheiratet, der bei einer Schlägerei vor zwei Jahren von Holinka erschossen worden war.

## Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

### Mitteilungen für Olympiade-Besucher

Tausend Aus-Kinder fahren zur Olympiade. Die Anreise der Kinderabteilungen nach Prag erfolgt am Freitag, den 29. Juni, in den Radmittagsstunden. Das Quartier befindet sich in der Realschule am Strohmagelplatz in Prag VII, in der Nähe des Denis-Bahnhofes über der Glasbrücke (Glasbrückmoft). Für Samstag vormittags ist eine Besichtigung der Stadt Prag vorgesehen. Radmittags: Besuch der Bura. Sonntag früh um 7 Uhr erfolgt der gemeinsame Abmarsch zu den Proben der Kinderüberführungen. Die Vorführungen selbst erfolgen um 14.30 Uhr für die Mädchen und um 15 Uhr für die Knaben. Der Montag ist für Ausflüge und Besichtigungen freigegeben. Für die Velleidung der Kinder bestehen folgende Vorschriften: Tanz der Mädchen: Dirndl oder anderes farbiges Kleid und Turnschuhe; Freiübungen der Mädchen: schwarze Hose, weißes Leibchen mit dem Aus-Dreieck und Turnschuhe; Freiübungen der Knaben: schwarze Hose, weißes Leibchen mit dem Aus-Dreieck und Turnschuhe.

Die Adjustierung der Aus-Mitglieder zur Olympiade. Für den Freitag gelten folgende Vorschriften, die strikte eingehalten werden müssen: Männer: Aus-Obend, Kappe, rote Binde, roter Gürtel, graue oder dunkle lange Hose (keine Knickerkerl). Frauen: Aus-Bluse, Kappe, rote Binde, weiße Socken. Für das Fabnen schwingen der Turner: weiße Hose, weißes Leibchen mit dem Aus-Dreieck, roter Gürtel, Turnschuhe. Tanz der Turnerinnen: Dirndl oder leichtes Sommerkleid, Turnschuhe. Die vorgeschriebene Adjustierung muß auf alle Fälle eingehalten werden.

Freundschaftsabend für den Aus. Für die Aus-Mitglieder wird am Samstag, den 7. Juli, im Karodni dum in Smichov ein Freundschaftsabend veranstaltet, der vom Prager Aus-Verein durchgeführt wird. Nähere Mitteilungen folgen.

### Mord und Selbstmord

Prostějov, 22. Juni. In der Gemeinde Pieni bei Prostějov heiratete vor zwei Monaten der Häusler Oldřich Procházka die 21jährige Marie Strouhalová. Die Ehe war anscheinend unglücklich, denn heute vormittags überließ Procházka seine auf dem Felde arbeitende Frau mit einer Hand und erschlug sie. Nach dem Mord begab sich Procházka in den Wald, brachte sich zuerft mit einem Messer einen schweren Stich in den Bauch bei und erhängte sich sodann. Da Procházka über den Grund seiner Tat keine Mitteilung hinterließ, wird die Angelegenheit von der Gendarmerie untersucht.

Die Rettung der „Dresden“-Leute. Nach einem vom Dampfer „Stuttgart“ beim Norddeutschen Lloyd eingegangenen Telegramm hat die „Stuttgart“, die in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag gegen 1 Uhr bei Koperwilt an der nordwestlichen Küste eintraf, 380 Passagiere und 182 Mannschaften des Dampfers „Dresden“ übernommen. Lloyd-Dampfer „Stuttgart“ hat um 4 Uhr 15 Minuten die Reise nach Stavanant fortgesetzt, um dort den Hauptteil der Fahrgäste zu übernehmen.

Zwei Generale verübten Selbstmord. In Wien wurde Donnerstag der 71jährige Generalmajor a. D. und tschechoslowakischer Kapitän i. R. Wenzel Wolf, in Prag geboren, in seiner Wohnung in Wien X, Amölgasse, erschlagen aufgefunden. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt. — Gleichfalls in Wien hat sich am selben Tage der ehemalige Stabschef der ersten burgenländischen Brigade des Bundesheeres Generalmajor i. R. Rudolf Gaspari in seiner Wohnung durch zwei Schüsse in die Link Brust getötet. Nervenerleiden war anscheinend die Ursache des Selbstmordes.

Deutsches Flugzeug verunglückt. Zwischen Köln und Frankfurt a. M. ist Freitag vormittag kurz vor 9 Uhr ein Verkehrsflugzeug mit fünf Personen verunglückt. Die fünf Fluggäste und der Flugzeugführer wurden leicht verletzt; der Flunimafschinist Hägele fand den Tod. Die Ursache des Unfalles konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Sowjetrussischer Städtebau. Dieser Tage wurde mit dem planmäßigen Bau einer neuen sozialistischen Stadt unweit des elektrochemischen Kombines bei Tschirskit (Zentralfasien) begonnen. Die Stadt soll auf einer Fläche von vier Quadratkilometern erstehen und für 10.000 Einwohner Raum bieten.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag  
Prag, Sender L.: 6.30: Gymnastik, 8.30: Einübungsstunde der III. Arbeiter-Olympiade, 10: Konzert des Ondricek-Quartetts, 12.15: Aus-Dreiecke, 17.30: Jüdische Musik, 17.55: Deutsche Sendung: Begrüßung durch Dr. Fufsch für den allgemeinen Sports- und Turntag, 18: Sphära; Ritter Roland, 19.05: Populäre Lieder, 22.20: Wagner: Aus den „Meisterjüngern“. — Sender S.: 14.30: Deutsche Sendung: Landwirtschaftsfunk, 15.30: Frauenfunk. — Brünn 17.30: Schallplatten, 17.55: Deutsche Sendung: Sechzig Minuten, Hörspiel, 19.05: Orchesterkonzert. — Mähr.-Odrau 19.05: Unterhaltungsmusik. — Pilsen 19.05: Konz. Klavierkonzert. — Kufman 16: Populäre Konzert.

TROTZKI

Geschichte der russischen Revolution

Bd. 1: Die Februarrevolution
Bd. 2: Die Oktoberrevolution

Beide Bände zusammen nur K 110.-
Jeder Band einzeln K 60.-

Bestellungen an die Zentralstelle für das
Bildungswesen PRAHA XII, Slezská 13

Die Katastrophe „Funse“

Kawal, 22. Juni. Wie aus Moskau gemel-
det wird, hat die CGP im Zusammenhang mit
der Explosionskatastrophe „Funse“ 11 Ver-
haftungen vorgenommen. Mit weiteren
Verhaftungen ist zu rechnen. Der Schaden beträgt
über 2 Millionen Rubel.

Feuerwehrlente tranken aus Futtertrögen.
Im Chicagoer städtischen Krankenhaus
starb ein Feuerwehrmann und 40
weitere Feuerwehrmänner werden dort an
typhösen Fieber behandelt. Das sie sich
bei der Löschung des Brandes der Chicagoer
Schlachthofmarkthallen am 19.
Mai zuzogen. Die Feuerwehr löschte ihren Durst
bei der Bekämpfung des Brandes aus den Fut-
tertrögen des Viehs, in welche man das
Wasser aus den dortigen Wassergräben geleitet
hatte, da Wassermangel herrschte und von wo auch
das Wasser zum Feuerlöschen genommen wurde.
In der Beobachtungsstation des Krankenhauses
befanden sich noch weitere 20 Feuerwehrleute, die
Anzeichen von Ruhr aufwiesen.

Chauffeure gegen Chauffeure. Die Kommu-
nistische Gewerkschaft der Droschkenchauffeure in
Paris hat beschlossen, am Tage des Pferdes-
rennens um den großen Preis von Paris am 24.
Juni in einen 24stündigen Proteststreik
zu treten, weil die zuständige Behörde angeblich ihr
Versprechen nicht gehalten hätte, das sie den Auto-
droschkenchauffeuren beim Generalstreik im April
gegeben hätte. Dieses Versprechen betraf vor allem
daran, die Chauffeure als festbesoldete
Kategorie anzuerkennen. Die Ver-
einigte Gewerkschaft der Autobuschauffeure,
die aufgefordert worden war, sich diesem Pro-
teststreik anzuschließen, hat dies aber abgelehnt
mit der Begründung, daß der große Preis von Paris
eine ausgesprochene Volksveranstaltung sei und die
Autodroschkenchauffeure ihren Lebensunterhalt dank dieser
im großen Maße betreiben. Außerdem habe sich die
Pariser Bevölkerung den Droschkenchauffeuren gegenüber
sehr freundlich erwiesen.

Das Deutscher Anglied. Den Rettungs-
mannschaften auf Karsten-Zentrum ist es
in der Nacht zum Freitag gelungen, die vier wei-
teren Kameraden tot zu bergen.

Ein Mittel gegen die Verlausung der Neu-
geborenen in Äthiopien. In der Frauenklinik in De-
brezain hat man nach langwierigen Experimenten
eine neue Besatzungsmethode erfunden, durch welche
das alte Problem, wie man sich in gynäkologischen
Anfällen gegen die Verlausung der Neugeborenen
schützen soll, restlos gelöst wird. Die bisher ange-
wandten Methoden haben alle bisher mehr oder
weniger versagt. Die Ärztin der obigen Klinik
haben eine sehr zweckmäßige Besatzungsmethode
gefunden. Es wird aus einer Selensteinlösung und
aus dem Harzstoff Phorolblau eine Mischung herge-
stellt, mit der man mit Hilfe einer gewöhnlichen
Stahlfeder auf die Haut schreiben kann.
Nach einigen Minuten wird die Schrift trocken und
kann mit Wasser nicht mehr abgewaschen werden. Die
Schrift bleibt mindestens zwei Wochen gut erhalten.
Sie gewährt also einen vollen Schutz gegen die Ver-
wundlung in den Gebäranaliten.

Weltmeister im Schlangenschnüren. In
dem dänischen Orte Virthals bei Hjørring hat sich
eine hübsche kleine Schlangengeschichte ange-
tragen, die zum Glück ein heiteres Ende fand. Ein sechs-
jähriger Knabe fand beim Spielen in einer Sand-
schlucht acht lebendige Kreuzottern von mehr als
zwei Zentimeter Länge. In der Meinung, es
seien Fische, steckte der junge Knabe die zischenden
Schlangen in die Hosentasche, um sie seiner Mut-
ter zu bringen. Zu Hause warf er sie mit der Be-
merkung, er habe einen schönen Braten mitge-
bracht, auf den Fußboden, wo sie sofort zischend in
Kampfstellung gingen. Die erschrockene Mutter
erkannte blitzschnell den Irrtum ihres Sohnes und
rief eine Nachbarin herbei. Den beiden Frauen
glückte es, die Schlangen totzuschlagen, ehe sie
Schaden anrichten konnten.

Hitlerfreunden ins Stammbuch

h. b. Herzerfrischende Worte gegen heim-
liche und offene Freunde des Dritten Reiches hat
in diesen Tagen die Kopenhagener Zeitung „Er-
trabladet“ gefunden. Wir wollen sie wegen ihrer
erschrecklichen Eindeutigkeit hier im Auszuge ver-
öffentlichen.

Die Vorgeschichte ist folgende: Deutsche Lite-
rarische Kreise hatten eine Einladung der dänischen
Schriftstellervereinigung veranlaßt und diese Ver-
einigung hat diese Einladung nicht abgelehnt.
Hören wir, wie das linksbürgerliche Blatt diese
Tatsache beurteilt:

„Wie kann es der dänischen Schriftstellerver-
einigung einfallen, eine Lat zu begeben, die allen
möglichen Dänen wie eine Jubelstunde, wie Berrat vor-

Jugoslawien, Deutschland, Frankreich

Von Dragutin.

Den Besuch, den einige Paladine des „Drit-
ten Reiches“ unlängst Jugoslawien abstellten,
hat der jugoslawische Außenminister Zestitsch
prompt erwidert: in Paris!

Zwar hieß es, daß Herr Goering und
Herr Koch nur privatim, der eine nach Bel-
grad, der andere nach Dubrovnik (Ragusia) ge-
kommen seien, jener auf dem Flug nach Athen,
dieser zur Erholung, aber in Wirklichkeit warfen
beide den Angelhaken nach der jugoslawischen
Freundschaft aus. Die auswärtige Politik Hitler-
Deutschlands taumelt derzeit von Versager zu
Versager, daß man um des Deforums willen schon
mit einem Scheinversagen, einer Seifenblase, einem
schillernden Nichts zufrieden wäre. Dieselben
Burschen, die innerlich das Südbalkanland als
Dung für die Blüte der deutschen Herrenrasse be-
trachten und die balkanischen „Schlawiner“ und
„Untermenschen“ bis gestern zu bespucken pfleg-
ten, boten darum die Freundschaft
Deutschlands den Jugoslawen in einer so
anreißerischen Art an, wie sie von ihresgleichen
sonst den aus dem Osten stammenden Trödeljuben
in der Berliner Grenadierstraße zugeschrieben
wird. Auch mit positiven Vorteilen für Belgrad
wartete Deutschland in Gestalt eines Handels-
vertrages auf, der den jugoslawischen Agrar-
erzeugnissen den deutschen Markt öffnet, und falls
über Politisches nicht gesprochen wurde, so
schwirrte doch wieder das Gerücht umher, daß die
Hakenkreuz-Diplomatie bereit sei, an Jugosla-
wien ein Stück Ärztentum abzutreten, falls
Jugoslawien dem Anschluß Österreichs an
Deutschland zustimme. Warum, wenn man schon
Tivol verraten hat, sollte man nicht auch Ärztentum
verkauern?

In gewissen Kreisen fanden die Liebesver-
bündnisse der Goering und Koch auch ein
günstiges Echo. Von der halben Million Deutscher
in der Wojwodina und im Banat, der „Schwabens“,
erhielt gar nicht zu reden, deren Organ „Deut-
sches Volksblatt“ mit Heil Hitler! auf-
steht und mit: Heil Hitler! zu Bett geht, haben
sich einige längst mit der Demokratie überworfenen
serbische Nationalisten mit dem Hakenkreuz-
Faschismus angefreundet. Die Vegetationsaus-
sander des großen Belgrader Blattes „Breme“
darüber, daß die Nazis „eine neue Gesellschafts-
ordnung, ja, eine neue Menschheit“ aufbauen,
werden immer ein Schandstück in der Geschichte
der jugoslawischen Presse bleiben, und ein beson-
deres Kapitel bildet auch der Besuch der jugosla-
wischen Journalisten in Deutschland, wo sie nicht
nur den Arm zum Faschitengruß hoben, sondern
auch, trunken von Enthusiasmus und Rheinwein,
das Horst-Wessel-Lied anstimmten. Daß die wahr-
en Pioniere einer wahren jugoslawisch-deutschen
Annäherung Männer der deutschen Lin-
ie waren, daran dachte in diesem selbstamen
Verbrüderungstaumel niemand; selbst der jugo-
slawische Gesandte in Berlin, Valudschitsch,
wagte nicht bei den verschiedenen Frühstück- und
Festessen durch Erwähnung seines verstorbenen
deutschen Kollegen in Belgrad, Köstler, dessen
Name ein Unterspand deutsch-jugoslawischer
Freundschaft ist, bei den braunen Machthabern
Anstoß zu erregen; Köstler war ja „Marzist“.

Aber das jugoslawische Volk in
seiner Rasse ist trotz der parlamentarisch kaum
verhüllten Diktatur, die es über sich ergehen las-
sen muß, in seinen Ur- und Grundtendenzen demo-

kratisch genug, um die Verherrlichung eines blut-
besudelten und stumpfsinnigen Gewaltregimes in
einem Nachbarlande durch überhitzte Zeitungschrei-
ber kühl abzulehnen und die Belgrader
Regierung lennt zu genau die wirklichen
außenpolitischen Interessen des Landes, um
Ertraktoren zu tanzen, wie sie gerade wieder der
polnischen Staatskunst belieben. Sie weiß, daß ihr
Herz die Nazis nur nach Rom und Budapest
zieht, und solange dort die volksfeindlichen Re-
gierungsmethoden von heute herrschen, hat Jugo-
slawien allen Grund, vor dem italienischen
Imperialismus, der nach Dalmatien
schielt, und dem magyarischen Revisionis-
mus, der nach Syrien zielt, auf der Hut
zu sein. Mit der Tschechoslowakei und Rumänien,
die Ungarn gegenüber in der gleichen Lage sind,
bildet Jugoslawien darum den Block der Klei-
nen Entente, deren Magnete unvertü-
delbar nach Frankreich weist: an der Aufrechterhal-
tung der Friedensverträge von 1919 ist den Re-
gierungen in Belgrad, Prag und Bukarest wie dem
Quai d'Orsay alles gelegen. Bezeugen im Laufe
des Jahres schon Veneß und Titulescu
dem großen Protektor an der Seine ihre Reverenz,
so dient auch die Reise Zestitschs, des Vaters
des Balkanpatrias, vor allem der Unterstreich-
ung der Tatsache, daß auf Anruf aus Paris die Kleine
Entente sofort einmütig: Hier! antwortet. Zes-
titsch in Paris heißt: Jugoslawien verkauft gut
und gerne seine überschüssigen Eier und Böhren-
pflanzen an Deutschland, aber mit Frankreich
marschiert es im gleichen Schritt und Tritt. Ueber
dieses rein demonstrative hinaus hatte die Re-
klamation des jugoslawischen Außenministers am
Quai d'Orsay den Zweck, gewisse aktuelle Fragen durch-
zusprechen, wie den Wunsch Frankreichs, Rom und
Belgrad einander anzunähern. Brennender ist das
Problem der Unabhängigkeit Oester-
reichs. Was soll werden, wenn, zunächst in der
Form einer Bundespräsidentenschaft des Erzher-
zogs Eugen, die Habsburger zurückkehren?
Jugoslawien muß sich mit allen Kräften gegen
eine solche Möglichkeit sperren, denn das Erzhaus,
einmal in der Macht, bedroht alle Nachfolgesta-
ten mit zügellosen Revisionsgelüsten. Auch glaubt
Zestitsch nicht an die einleitende Versicherung
mancher Staatsmänner größerer Länder, daß die
habsburgische Restauration dem Anschluß einen
Riegel vorschiebe, da sie nach seiner Ueberzeugung
der Hakenkreuz-Propaganda in Österreich neuen
Auftrieb geben werde, und der französische
Außenminister Barthou teilt durchaus diese
skeptische Ansicht.

Natürlich dient der vor der Tür stehende
Besuch Barthous in Belgrad und Bukarest eben-
falls der Befestigung des Stabilitätssystems, das
sich in der engen Bindung der Kleinen Entente an
Frankreich ausdrückt. Aber obwohl in unserem
Erdbteil ein Staat nach dem anderen im faschistischen
Eis zu verriegeln scheint, steht die Welt nicht
still. Im Topf der europäischen Diplomatie gärt
und brodelt es, und Neues will sich begeben. Wird
Ruffolini nach der Zusammenkunft von Be-
neditto versuchen, Deutschland einen glatten Rück-
weg in den Völkerverbund zu bahnen? Und wie steht
es mit Sowjetrußland, das, von der ge-
samten Kleinen Entente anerkannt, ein stets akti-
verer Faktor der europäischen Politik zu werden
verpricht? Wie dem auch sei, der Stand der Ge-
stirne am internationalen Himmel ist nicht für
das „Dritte Reich“.

Das größte
amerikanische Geschäft:
Verbrechen

Jahresumsatz 13 1/2 Milliarden Dollar

Der Strausausschuß des Washingtoner Sena-
tes veröffentlichte dieser Tage seinen Bericht
über die Blut- und Sündenstatistik des vorigen Jahres,
über die Kosten, die die Verbrecherbekämpfung dem
Staate verursacht, und über den Jahresumsatz,
der durch die Verbrechen erzielt wurde. Diese Sta-
tistik mulet in ihrer Kürzlichkeit geradezu phanta-
stisch an. Hier eine kleine Blütenlese aus diesem
grauenvoll graufeligen Bericht.

Der Staat New York allein hat bei 10 Mil-
lionen Einwohnern 50.000 Polizisten. In den 48
Staaten stehen insgesamt etwa 400.000 Mann im
Dienst der Polizei. In der U.S.A. gibt es nicht
weniger als 3.700 Zuchthäuser und Gefängnisse.
Die Zahl der d. Z. Verhafteten beträgt über
1.200.000.

Aber auch das gewaltige Heer der 400.000
Sicherheitsbeamten ist zur Bekämpfung des Ver-
brechertums nicht ausreichend. In Amerika wurde
voriges Jahr alle 45 Minuten ein Mensch ermordet
und fünfzig Menschen wurden schwer verwundet,
insgesamt geschahen in den Staaten in diesem
einen Jahr 12.000 Morde. Natürlich sind die Zah-
len der Raubüberfälle und der Einbrüche auch ent-
sprechend hoch: es wurden im Verlaufe des letzten
Jahres etwa 30.000 Menschen überfallen und fast
40.000 Einbrüche begangen.

Der Ausschuß versucht auch eine Erklärung
dieses riesigen Anwachses des Verbrechertums zu
geben. „Die Mäuerbanden sind durchwegs stark
organisiert“, erklärt der Bericht, „während man
von der Polizei nicht dasselbe behaupten kann. In
den Staaten ist der Waffenhandel frei und so kann

GEDENKET

bei allen Anlässen
der Arbeiterfürsorge!

sich ein jeder Bandit so viele Gewehre kaufen, wie
er nur will. Die Polizei ist jedoch auch deshalb
machtlos, weil die Gesetzgebung nicht einheitlich ist.
Jeder der 48 Staaten hat ja das Recht, Gesetze zu
erlassen. So kann es z. B. geschehen, daß ein New
Yorker Defraudant, dem es gelungen ist, in das
nahe gelegene New Jersey zu flüchten, dort in vol-
ler Sicherheit ist. Um seiner wieder habhaft zu
werden, muß erst ein umständliches Auslieferungs-
verfahren eingeleitet werden, als wenn New Jer-
sey nicht in der Union, sondern jagen wir in Fra-
nkreich liegen würde.“

Eines der interessantesten Kapitel des Berich-
tes ist eine Statistik, in welcher die „Kriminal-
reform“ von sieben der größten Städte Amerikas
verglichen werden. Diese Statistik (die Zahlen be-
ziehen sich auf je 100.000 Einwohner) sieht fol-
gendermaßen aus:

Table with 5 columns: Stadt, Einwohnerzahl, Zahl der Morde, Raubüberfälle, Prozent. Rows include New York, Chicago, Philadelphia, Detroit, Los Angeles, Cleveland, St. Louis.

Aus dieser Statistik ist ersichtlich, daß Chi-
cago auffallend gut abschneidet. Es stellt sich die
überraschende Tatsache heraus, daß Amerikas
zweitgrößte Stadt nicht so schwarz ist, wie man sie
maßt, daß sie nicht an der Spitze der Sündenstatistik
steht, sondern daß ihr zwei andere Städte vor-
angehen. Detroit führt in Morden und das ver-
hältnismäßig kleine St. Louis in Raubüberfällen.
Aber auch in Einbrüchen gebührt Chicago nicht
der Ruhm, „Erster“ zu sein. In Chicago wurden
bei über drei Millionen Einwohnern 4085 Ein-
brüche verübt, während Los Angeles mit seinen
1.300.000 Einwohnern 5671 Einbrüche zu ver-
zeichnen hat.

Die Verbrecherbekämpfung verschlingt natür-
lich Unsummen. Wer weit mehr kosten dem Staat
und der Allgemeinheit die Verbrechen selbst. Die
Raubüberfälle und Einbrüche, Bankraub miteinge-
rechnet, machen nicht einmal einen so großen Pos-
ten aus. Die Tätigkeit der Geldfälscher, der
Scheckbetrüger und anderer Gauner kosten viel
mehr. Die Verbrecherbekämpfung kostet etwa fünf
Milliarden. Die Einbrüche verursachen einen
Schaden von fast einer Milliarde, die verbleibenden
7 1/2 Milliarden fallen auf das Konto der Geld-
fälscher und Betrüger. Bemerkenswert ist noch,
daß im Jahre 1933 die Verbrecherbekämpfung
eine Milliarde Dollar mehr gekostet hat. Diese
Milliarde verschlang der Kampf für die Prohibi-
tion.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik
Die Wirtschaftsbeziehungen
zu Palästina

In Prag hat sich eine tschechoslowakisch-pala-
stinensische Handelskammer konstituiert, die dem
praktischen Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen
zwischen den beiden Ländern und darüber hin-
aus der Ausnützung der sich in Palästina ergebenden
Geschäftsmöglichkeiten nach den anderen Län-
dern Vorkarottendienst leisten soll. Es wird dieser
neuen Handelskammer somit bei dem Vorstoß, den
der tschechoslowakische Export in der Richtung auf
den nahen Orient unternimmt, eine nicht unwe-
sentliche Rolle zugewiesen. Bisher sind mit den
Ländern des nahen Orients von der Tschechoslo-
wakei kaum ins Gewicht fallende Wirtschaftsbezie-
hungen unterhalten worden. Wenn Palästina und
auch die übrigen Staaten, wie Persien, Afghanis-
tan, Mesopotamien, Arabien usw., nicht über ge-
waltige Millionenmassen von Bevölkerung verfü-
gen, so bieten sie unserem Export doch manche
Chance. Palästina mit seinen etwa 1.200.000
Bewohnern befindet sich seit 1927 in einem wirt-
schaftlichen Aufstiege; es entwickelt eigene Indus-
trien, die zunächst nur der Befriedigung des heimi-
schen Bedarfs dienen. Die Einfuhr Palästinas
1932 auf 11.1 Millionen Pfund im Jahre 1933
gestiegen. Ein Pfund ist etwa 121 K. — Die
Tschechoslowakei konnte ihre Ausfuhr nach Pala-
stina im Jahre 1933 um 50 Prozent steigern.
Diese günstige Entwicklung hat auch in den ersten
Monaten dieses Jahres angehalten. Die Ausfuhr
Palästinas entfällt überwiegend auf Orangen, von
denen 1933 4.200.000 Kisten für knapp zwei
Millionen Pfund ausgeführt wurden. Die gesamt-
Ausfuhr des Landes ist gegenüber 1932 von 2.1
auf 2.9 Millionen englische Pfund im Jahre 1933
gestiegen.

Sommer weiter abwärts

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank
für die zweite Juniwoche hat sich die Schrumpfung
des Gold- und Devisenbestandes fortgesetzt. Es
sollen nur noch für 94 Millionen Reichsmark in
Gold und für 6 Millionen Reichsmark bedungs-
fähige Devisen vorhanden sein. Das Deckungsver-
hältnis ist auf den tiefsten Stand von 2,9 Prozent
gesunken.

# Für praktische Frauen eine Polster-Tasche

Bevor Sie baden gehen, besorgen Sie sich unsere Badegarnitur: Eine anliegende Badehaube, Badeschuhe, Gürtel und die praktische Gummitasche in der alle Badesachen Platz haben. — Beim Wasser blasen Sie die Tasche auf und benützen Sie diese als Kissen. —

Ganze Kollektion K 29,-



Badeschuhe für Kinder K 5,-, für Damen K 9,- und Herren K 12,-. Für Wasserspiele unser aufblasbares Wasserspielzeug. — Ballone . . . ab K 3,-, Eidechse K 5,-

## Bata

122.

# PRAGER ZEITUNG

## Kunst und Wissen

### Aristophanes: „Die Vögel“

(Nationaltheater.)

Die klassische Komödie, aktuell zurückgeschnitten und im Sinne der von Bošovec und Werich erprobten und bewährten politischen Revue aufgeführt, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Auf der Bühne tummelte sich diesmal fast ausschließlich die Jugend, denn die Rollen waren dem Bühnennachwuchs zugewiesen, der mit Hilfe von Milka Ránerová Bewegungstudium viel Freude am Spiel und Lust an aktueller Satire zeigte. Zwei gesellschaftsmüde Abenteuerer, die vor Menschen und Kriminal in Vogelreich flüchten, sich zu Diktatoren selber entwickeln, um einen rassenreinen, militärisch-imperialistisch organisierten Vogelstaat zu gründen, muten ganz modern im weitesten Sinne des Wortes an, politisch up-to-date. Wie sich die zwitsernde Vogelschar, einherziehend oder trippelnd einordnet ins gleichgeschaltete Regime, wie die selbstbewusste Geste und der gottesähnliche Dunst des Diktators, mit der Nacht wachsend, in der Sorge um den Ausgang des nicht absolut sicheren Abenteuerers mit den kapitalistischen und kapitalistischen Schmarotzern partiiert, wer würde da nicht hinter jedem Satz eine Parallele suchen? Die wirkungsvollen Seitenhiebe auf den Merus, der seine Gebete heute dem Neus und morgen dem Diktator und den mächtigen Vogelheiligen widmet, das Vogelgewässer des Wortes „Blude“, das im raschen Tempo als „Duce“ anklingt, fanden viel heiteres Verständnis. Wie hangen aktueller die grob-bitteren Worte von Arbeitern, Arbeitszeit, Krieg und Kriegsbegeisterung, als in unserer Zeit, wie ironischer die Stillfälligkeit der Wörter, die mit Nachdiktatoren Frieden schließen, weil die Pfennige in Form von Opfergaben spärlicher fließen.

Der scharfe Witz traf heute so gut wie vor mehr als 2000 Jahren und wurde unterirdisch und gehoben durch die sorgsam einstudierten Längen, die den Szenen in der Vogelwelt das trippelnde und ländernde Gepräge geben. Die einzelnen Vogelarten waren im Hinblick auf die darzustellenden Menschengattungen gut charakterisiert. Das Nationaltheater hat nicht unrecht getan, diese klassische Komödie im heutigen Gewande herauszubringen und durch aktuelle Anspielungen dem Zuhörer mancherlei zu Gemüte zu führen. Die Ausstattung und Tempo des Stüchles waren trotz der vorgerückten Saison frisch und versprechen auch nach den Ferien eine Anziehungskraft auszuüben.

### Tristan und Isolde

Mit Richard Wagners irischem Musikdrama „Tristan und Isolde“, dem persönlichen Werke des Meisters, in dem er Liebe und Schicksal unvergleichlich glauvoll und hinreichend besang und in dem er ein noch immer unerreichtes Beispiel für das lyrisch und dramatisch gleich starke Musikdrama gab, wurden vorgeführt die Maifestspiele des Prager Deutschen Theaters beschlossen. Die für den Schluß notwendige Neueinstudierung und Regie hatte als Gastdirigent Fritz Zwellig befohlen, der langjährige Charlottenburger Opernkapellmeister, der berufen ist, die Opernbühnen in der nächsten Spielzeit des Deutschen Theaters mit dem bisherigen Operndirektor Prof. Széll zu teilen. Nach seiner „Tristan“-Neueinstudierung und

Interpretation zu schließen, ist Kapellmeister Fritz Zwellig ein vor allem impulsiver Musiker, der seiner Aufgabe mit ganzer christlicher Hingabe dient, der an sie als Diener des Werkes herantritt. Aber seine Impulsivität verleitet ihn oft zu starken Liebertreibungen der Reizstoffe, was auf Kosten der Klarheit und Sauberkeit des musikalischen Bildes geht. Seine impulsiven Art bringt es auch mit sich, daß er als Rhythmusiker mehr zu geben hat denn als Dynamiker, daß seinen dynamischen Dispositionen die ausgleichenden Liebertreibungen fehlen. Aber gerade deswegen, weil Zwellig ein Temperamentsmusiker ist, dürfen wir von seiner Dirigententätigkeit viel Interessantes und Neues erwarten. Als Molde sah und hörte man Kunz Konen, die hochdramatische Sängerin der Wiener und Berliner Staatsoper. Diese Sängerin imponiert vor allem durch die Größe und Kraft ihrer Stimme in der oberen Quart, während die verschleierte Mittelstimme und matte Tiefe auffallen. Auch die absolute Tonreinheit läßt manchmal zu wünschen übrig. Und die Deklamation ist zu weich und zu wenig akzentuiert, was zur Folge hat, daß die lyrischen Stellen mehr überzeugen als die dramatischen. Hinsichtlich der Darstellung fehlt es dieser Molde an der entsprechenden miterlebenden Leidenschaftlichkeit und inneren Glut. Schwere Enttäuschung bereitet der zweite Gast des Abends, der Frankfurter Tenor Albert Seibert als Tristan, ein Sänger, dessen gute Zeiten vorüber sind, der durch übertrieben nasale Tongebung seine stimmlichen Mängel verdeckt, dessen Fortsätze rauhe klingen und der auch als Darsteller eine unglückliche Figur machte. Neubesetzung mit heimischen Kräften waren: die Prangäne mit Frau Lydia Kindermann, die bis auf eine kleine Unruhe im Ton sehr schön sang und eindrucksvoll spielte, der Sturweil mit Herru Sotter, dessen klangvoller Bariton ebenso zur Geltung kam wie seine warmberzige Darstellung, und Herr Dattmer als Steuermann und Herr. Sehr gut in Ton und Haltung wirkte Andersen als König Marke. Das gut besetzte, aber keineswegs vollbesetzte Haus kargte nicht mit Beifall, für den sich neben den Hauptdarstellern auch der Dirigent bedanken konnte.

**Ausstellung für Bühnenbild-Kunst.** Anlässlich der diesjährigen Absolventenabende hatte die Prager Deutsche Musikakademie im Kleinen Saale der „Arnia“ eine Ausstellung für Bühnenbildkunst veranstaltet, in der Arbeiten der Schüler Prof. Emil Pirchano, des Leiters der neuen Abteilung für Bühnenkunst, gezeigt wurden. Unter den ausgestellten Arbeiten fielen insbesondere die Szenenentwürfe zu „Adele“, zum „Steidkreis“ und zum „Nebelungenring“ auf, die von der Fantasiebegabung ihrer Verfasser schonen Zeugnis gaben und auch manche originelle schöpferische Idee offenbarten. Zwar stehen die jungen Künstler Fritz Krusperky, Max Kühnel und Willi Effenberger noch nicht im Sinne ihres bedeutenden Lehrmeisters, aber ihre Arbeiten lassen in manchen überraschenden Details den Schluß zu, daß sie sich bald auch zu selbständigen und persönlicher Gestaltung entwickeln werden. Sehr lehrreich wirkte diese Ausstellung auch durch ihre instructive Anordnung, die Werden und Entstehen der Bühnenbilder anschaulich zum Ausdruck brachte.

**Rechtliche Vorstellungen des bisherigen Abonnements** werden im September nachgetragen! Die Auflage des neuen Abonnements erfolgt Ende August. Die Vorstellungen des neuen Abonnements beginnen am 1. Oktober.

Heute halb 8 Uhr, letzte Aufführung von Gänbels „Josua“. Bei volkstümlichen Preisen. Alle Gallerieplätze K 6.—, alle Parterre-, Balkon- und Logenplätze im 2. Rang K 12.—, Parterre- und Logenplätze im Parterre und 1. Rang K 18.—. Dirigent: Schmidt.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag: Josua. — Sonntag halb 8 Uhr: Die feusche Susanne, N. — Montag 8 Uhr: Gastspiel Paul Ludifar: Der Jakobiner C 2. — Dienstag, halb 8 Uhr: Das Kamel geht durch ein Nadelöhr, A 2, Gastspiel Kramer-Glödner, Bankbeamte und freier Verkauf. — Mittwoch, halb 8 Uhr: Der Bigenerbaron, neuinstudiert, N. — Donnerstag, halb 8 Uhr: Im weißen Rösch, Volkstümliche Vorstellung, N. —

**Wochenplan der Kleinen Bühne:** Samstag: So war ich heute Nacht? Sonntag 8 Uhr: Strahlenmusik. — Montag: Geschlossen. — Dienstag: Geschlossen. — Mittwoch 8 Uhr: So war ich heute Nacht? Gastspiel Kramer-Glödner. — Donnerstag: Geschlossen.

## Gerichtssaal

### Ein Bachmann schießt — der Angehoffene wird angeklagt

Ein Loter, ein Schwerverletzter. — Rätsel einer blutigen Nacht.

Prag, 22. Juni. In der Nacht vom 15. Jänner gab es in dem Dorfe Mej bei Prag einen Toten und einen Schwerverletzten. Beide waren das Opfer von Pistolenschüssen geworden, die aus der Pistole des Gemeindevachmannes Slinik kamen. Wie sich diese blutige Episode jener Nacht eigentlich abgespielt hat, bleibt ungelöst, denn hier steht Anklage gegen Anklage. Auf der einen Seite der schießende Polizist, auf der anderen der schwer angeschossene 30-jährige Eisenbahner Anton Koval. Der dritte Neuge der Schieberei, ein gewisser Cizek ist tot.

Heute stand vor dem Senat Graba — nicht etwa der schießende Hüter des Gesetzes, sondern der angeschossene Anton Koval unter der Anklage des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit und die Anklage beschuldigt ihn, sich gegen eine „Misperson“ tödlich vergangen zu haben. Was von dem Sachverhalt feststeht, ist bezüglich wenig. Der Polizist Slinik und die zwei von seinen Augen Getroffenen sahen an jenem Abend zunächst in einem der beiden Dorfgeschäfte, wobei es zu kleineren, feindschaftlichen Wortgefechten kam. Dann verließen sie gemeinsam das Lokal, um das zweite Wirtshaus aufzusuchen. Auf dem Wege dahin fielen fünf Schüsse aus der Polizeipistole, welche den Cizek töteten und den heute angeklagten Anton Koval an der Brust und an einem Fuß schwer verletzten. Bestritten war keiner der drei Beteiligten. Ihre Rechte war mehr als mächtig gewesen.

Der Polizist behauptete, er sei von den beiden überfallen und geschlagen worden, sie hätten ihm die Dienstmütze vom Kopf gerissen und ihm seine Dienstwaffe entwenden wollen. Darauf habe er zunächst in die Luft und dann „vor sich hin“ geschossen. — Der Angeklagte Koval erklärte dagegen, von keinem Lieberfall zu wissen. Er habe plötzlich Schüsse fallen hören und sei geflohen. Auf der Flucht sei er dann getroffen worden. Diese Darstellung wird durch das ärztliche Gutachten bestätigt, nach welchem die Schüsse keineswegs aus der Nähe abgegeben wurden, sondern den Getroffenen aus weiterer Entfernung erreicht haben. Und der dritte Tatzeuge ist tot. Die ganze Angelegenheit war und ist ganz ungelöst.

Ob und in welcher Art gegen den Polizisten eingeschritten wurde, davon ist nichts bekannt. Heute trat er jedenfalls als Belastungszeuge auf, und zwar in einer Weise, die zu der Feststellung Anlaß gab, daß er seine Aussagen verständig und bei den einzelnen Einvernahmen geändert hat. Der Gerichtshof zog diesen und andere Umstände in Betracht und fällt, trotz der restlos belastenden Aussage des Bachmannes, einen Freispruch des Angeklagten Koval. In den Urteilsgründen wird u. a. hervorgehoben, daß das Gericht

von der Glaubwürdigkeit des polizeilichen Zeugen keinen so überzeugenden Eindruck gewonnen habe, daß auf Grund seiner alleinigen Aussage eine Verurteilung des Angeklagten erfolgen konnte. Die sonstigen mit dieser Sache befaßten Instanzen scheinen allerdings einen anderen Eindruck gewonnen zu haben.

## Der Film

### Laurel und Hardy hinter Gittern

Seit Chaplin verschwunden und Buster Keaton selten geworden ist, triumphiert das amerikanische Spahmacherpaar Laurel und Hardy, das zwar mit jenen großen Vorbildern grotesker Filmkunst nicht zu vergleichen ist, aber sie in der Wirkung auf lachlustige Zuschauer beinahe übertrifft. Sie haben das, was man unwiderstehliche Komik nennt: der eine phlegmatisch und lächerlich würdevoll, der andere ängstlich und hinreichend dümm — und beide zusammen ein so unwahrscheinliches Paar, daß aus jeder Situation, in die sie sich begeben, gleich eine doppelt schwerfällige und doppelt tolle Komik wird.

Was sie in den ersten Szenen dieses Film „hinter Gittern“ erleben (im Gefängnis also, in das sie als Verleher der Prohibition geraten, die zur Enkeltungszeit dieses Films noch in Kraft war), das ist wahrhaftig sehenswert: wie sie vergeblich Gleichmut und Würde wahren wollen, wie sie mit mißverständlicher Höflichkeit ihre Lage verschlimmern, wie sie auf einer viel zu schmalen Brücke unbedarft um eine viel zu kurze Dede kämpfen, wie sie sich beim Jahrtrost trösten, um nachher doppelt laut zu schreien. Aus solchen Szenen hätte ein Film werden können, der den lächen und unbekümmert listigen

Dumme des Sweif vom Kriegsschauplatz in die Strafanstalt verlegt.

Der Fehler des Films (der hier in einer nicht sehr gelühten, aber gerade deshalb sehr komischen deutschen Version gezeigt wird) ist seine Unentschiedenheit. Er kann sich zwischen der bloßen Spahmacherei und der höhnenden Satire auf den „Besseren“ Drill des Strafvollzugs nicht entscheiden — und er wirkt manchmal sogar wie ein peinlicher Versuch, die realistischen Filme aus dem amerikanischen Strafvollzugsleben parodierend zu beweihe.

## Vereinsnachrichten



Badausflug ins Berauntal morgen, Sonntag, Erste Partie, Aufhänger: Admarck Punkt 7 Uhr früh am Endstation der Linie 5 in Hludolcevo. Zweite Partie, Bahnfahrer, sind spätestens 8 Uhr früh am Bahnhof Smichov, Abfahrt des Rufes 8.10 Uhr. Retourfahrt nach Radotin (zwei Stationen).

Festabzeichen für die Olympiade sind in den Turnstunden Montag und Dienstag abends von 7 bis 9 Uhr in der Turnhalle, Stjepanka 20, zu besorgen. Letzter Termin Mittwoch, den 27. Juni, bei Genossen Schrabner in der GEC. Der Festbeitrag von 15 Kč ist sofort bei der Bestellung zu bezahlen. Wir machen aufmerksam, daß nachher Eintrittskarten nur mehr zu den normalen höheren Preisen erhältlich sein werden.

Wir brauchen Ordner bei der Olympiade, um den Genossen aus der Provinz, die nicht ischisch können, behilflich zu sein. Wer helfen will, melde sich schriftlich unter genauer Angabe von Tag und Stunden, die er zur Verfügung stellen kann, bei Genossen Kurt Schrabner, Prag 11., Hügnertova nám. 4. Der Dienst wird vom 20. Juni bis 9. Juli gebraucht.



Prager Gruppe Prag, Sonntag, den 24. Juni: Zusammenkunft um 1/8 Uhr vor dem Hofanerbahnhof. Auf allgemeinen Wunsch Wiederholung der letzten Tour. Fahrt nach Medice, Wanderung zum Badesplatz an der Elbe. Geographischer Wanderspiel, Wollenballspiel, Baden. Rückfahrt von Neratovice. Gehzeit 2 1/2 Stunden insgesamt. Höhepreis 8.40 Kč. Führer Schaf.

Arbeiter-Olympiade. Die Mitglieder werden ersucht, sich zur Führung für die Olympiade bereit zu stellen. Anmeldungen jeden Freitag von 6 bis 1/8 Uhr in der Geschäftsstelle Prag 11., Radotni k. Nr. 4, 2. Stod. Telefon Nr. 48369.

Volksgemeinschaft. Dringende Probe (zu dem am 7. Juli stattfindenden Begrüßungsabend des Olympiade-Ausschusses im Radotni nám in Smichov) im Probefokal am Dienstag, den 26. Juni um 8 Uhr Abend in der Beseda. Erscheinen sämtlicher Sangesgenossen Pflicht!

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Zur Wiederbelebung der von der Arbeit ermatteten Nerven, zur Beseitigung der Muskelgaffe, die den Blutkreislauf hemmen, erweisen sich Einreibungen mit dem Menthol-Frangbranntwein Alpa als ganz wunderbar.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Marie“, Alfa: „Die falschen Zwillinge“, Beránek: „Ariane“, Kéniq: „Laurel und Hardy hinter Schloß und Riegel“, Gaumont: „Soldatenleben — ein lustig Leben“, Hollywood: „Katharina d. Große“, Hvězda: „Der Adjutant Seiner Hoheit“, Kinema, V. Th.: „Journ“, Lustspiel, Reportage, Koruna: „Laurel und Hardy hinter Schloß und Riegel“, Kotva: „Mit Jane Grey ins Reich d. Meeresungeheuer“, Lucerna: „Mit Jane Grey ins Reich d. Meeresungeheuer“, Metro: „Der träumende Mund“, Olympic: „Nebel sag nicht nein“, Vaffage: „Gigi, eine von uns“, Rabio: „Ihre Majestät die Liebe“, Stant: „Die gelbe Maske“, Světlozor: „Soldatenleben — ein lustig Leben“, Vojka: „Das Phantom von Crestwood“, Favorit: „Das Lied der Sonne“, Louvre: „Ven Hur.“

## Literatur

T. G. Masaryk: Cesta demokracie, Verlos „Ein“ Prag, 576 Seiten, 77 Bilder. Preis broschiert 70 Kč, gebunden 82 Kč. Das Buch bildet den zweiten Band der schriftlichen und mündlichen Demunziationen des Präsidenten der Republik und umfaßt den Zeitraum von 1921 bis 1923, während der erste Band die Jahre 1918 bis 1920 behandelt. Der vorliegende zweite Band enthält 281 Rundgebungen des Präsidenten aus dem Jahre 1921, 120 Rundgebungen aus dem Jahre 1922 und 105 Rundgebungen aus dem Jahre 1923. Als besonders interessant heben wir hervor eine Arbeit des Präsidenten aus dem Jahre 1921 über die Diktatur des Proletariats, Äußerungen über das deutsche Problem in der Tschechoslowakischen Republik, ein vertrauliches Memorandum über die österreichische Frage und zwei größere Arbeiten, von denen die eine Ausland behandelt, während die andere eine Darstellung der Entwicklung der slowakischen Nation nach dem Kriege ist. So ist auch diese Publikation bedeutsam für die Geschichte der Republik, wie für die Erkenntnis der Persönlichkeit des Präsidenten.

Wir empfehlen das **HOTEL-DAX, Bratislava** Stefanikstraße 31, 3 Minuten vom Bahnhof. Búrgl. Haus, Monats K 6.—, Fremdenzimmer von K 12.— an

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 18.—, vierteljährig K 48.—, halbjährig K 90.—, ganzjährig K 180.—. — Inzerate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt direktionsmäßig.